

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



Ausgabe Advent 2016
Jahrgang 59
Nr. 2
ISSN 2198-5529

Wir bilden dich aus!

- ✦ IT-Systemkaufmann/-frau
- ✦ Informationselektroniker/-in



Arbeitest du gerne an technischen Geräten?



Möchtest einen zukunfts-sicheren IT-Beruf erlernen?



Hast du Lust auf ein tolles Arbeitsklima?

DRUCK-UND KOPIER-MANAGEMENT

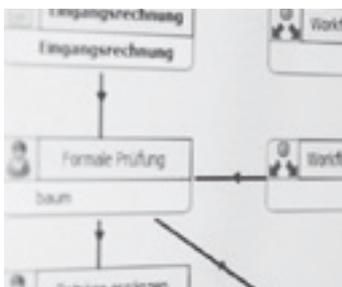


Unsere Senior-Chefs waren früher aktive Jungenschaftler.

BEWIRB DICH JETZT!

www.ehrig.de/ausbildung

SERVICE



ALLES FÜR IHR BÜRO

NETZWERK-MANAGEMENT



DOKUMENTEN-MANAGEMENT



www.EHRIG.de

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme
Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 ehrig@ehrig.de

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

ich falle immer wieder darauf rein: Wenn die Sommerferien spät starten und so ein langes Frühjahr entsteht, denke ich, das setzt sich so fort. Es erweist sich regelmäßig als Illusion, dem langen Frühjahr folgt ein kurzer, ja kurzatmiger Herbst und im Handumdrehen ist Advent.

Zeit für BK-Nachrichten mit Rückblick und Ausblick: „Mittsommer“ hieß unsere letzte Ausgabe, bald danach starteten die Fahrten, unsere Gruppen schwärmten aus, nach Frankreich, Dänemark, Österreich. Ungefähr ein Dutzend Sommerfahrten fanden statt! Viele Fahrten halten wir immer auch für eine gute Nachricht. Es hieße Eulen nach Athen tragen, unseren Lesern zu erklären, wieso das so ist. Ich erinnere nur an die Idee der „Lebens- und Tischgemeinschaft auf Zeit“. Wir haben einiges für die Fahrtenförderung getan und die Gruppen bedanken sich dafür, indem sie uns durch Beiträge an ihren Erlebnissen teilhaben lassen.

Im Herbst versuchten wir uns erstmalig am thematischen Wochenende in Workshop-Form, auf der Bäckewiese, versteht sich. Wichtige Fragen der Fahrt, der Organisation, der Gestaltung und der Durchführung wurden aufgerufen. Als Beispiele gelten „Erste Hilfe“, „Fahrten mit Fahrrädern“, „alternative Fahrten“. Wir erfuhren Unterstützung von Fachleuten, wir danken Felix Becker, Simon Blanck und Sascha von Freyhold für ihre Bereitschaft, uns inhaltlich aufzuhelfen. Ein gelungenes Wochenende, auch wenn wir uns mehr Teilnehmer gewünscht hätten! Aber Idee und Durchführung waren so verheißungsvoll, dass wir da dranbleiben wollen.

Ein weiteres Novum war das Musikwochenende, auch auf der Bäckewiese. Sich Zeit zu nehmen, an Liedern zu arbeiten, ein bisschen zu orchestrieren, all das fand Ende Juni seinen Ort. Viele Lieder lohnen sich der Mühe, statt sie nur so „runterzuschrammeln“. Diese Erkenntnis soll auch in unsere Gottesdienste und Andachten hinein wirken. Die Verantwortlichen wunderten sich sehr, warum das mit der abendlichen Singerunde nichts wurde, aber nach einem Tag voller Musik braucht man abends doch etwas anderes.

Nicht alles, was stattfand, spiegelt sich in den BK-Nachrichten wieder, all die Bauaktivitäten auf der Bäckewiese finden in dieser Ausgabe kein Echo, genauso wie auch die Spiel- und Barfußwochenenden, die kontinuierlich stattfinden. Davon immer wieder zu berichten, hieße den BK-Nachrichten ein zu großes Maß an Gleichförmigkeit zuzumuten. Aber dem damit eng verwobenen Thema der

Erlebnispädagogik einen Schwerpunkt zu widmen, steht auf der Agenda.

Dafür berichten wir von einem wunderbaren Schritt für die Weidenkirche: Das Kreuz wurde verwirklicht. Was dafür notwendig war, wird hier entfaltet. Das lebendige Kreuz in seiner besonderen Gestalt greift das Thema vom „Wachsen und Werden“ auf. Jetzt gilt es, sich theologisch zu vergewissern, um die besondere Verkündigung der Weidenkirche zu entfalten. Das soll rund um den Kirchentag gelingen, u.a. mit einer Ausstellung, die unter dem Arbeitstitel „Konvent der Weidenkirchen“ vorbereitet wird. Wir haben alle Weidenkirchen Deutschlands eingeladen, sich daran zu beteiligen, das Echo war viel versprechend. Jetzt heißt es, einen Schritt weiter zu gehen: für die „offenen Weidenkirche“ besondere Gottesdienstmodelle und Liturgien zu entwickeln.

Überhaupt der Kirchentag, ja der nimmt uns heftig in Anspruch. Das sind weniger die konkreten Planungen, als vielmehr die „Genehmigungsverfahren“. Wir haben eine Reihe wegweisender Ideen entwickelt und arbeiten jetzt daran, sie auch in das offizielle Programm des Kirchentags hinein zu bekommen. Das hört sich einfacher an, als es ist. Doch ist der besondere Ort ist ja wie gemacht, gerade für einen Kirchentag, der dem Reformationsgedenken besonders gewidmet ist.

Mit „Funktionären“ setzen wir uns auseinander, wenn uns entgegen gehalten wird „das ist zu weit außerhalb“. Was wir wirklich nicht nachvollziehen können, denn Berlin und Potsdam, dazu Wittenberg sind Veranstaltungsorte des Kirchentags! Und die besondere Botschaft der Weidenkirche lohnt, auch in diesen Tagen wahrgenommen zu werden. Reformatorischer geht's eigentlich nicht, als neue Aufbrüche in der Verkündigung wahrzunehmen. Die Weidenkirche gilt nicht als Kulisse, sondern trägt die Botschaft der „Bewahrung der Schöpfung“, eindrucksvoller als manche „Citykirche“ aus der Gründerzeit.

Doch jetzt ist Advent und zum Eingang in diese besondere Zeit feiern wir unseren Adventsgottesdienst, der 98., der eigentlich der 100. hätte sein können, gäbe es da nicht die beiden kriegsbedingten Ausfälle von 1918 und 1944, so sagen es zumindest die Analen. Passend zur Epoche findet der in einer Schlosskirche, in der Schlosskirche von Buch statt. Wie immer entfaltet der BK-Adventsgottesdienst die Jahreslosung für das kommende Jahr: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Ez. 33). Was gibt es verheißungsvolleres, wichtigeres in dieser Zeit, als diese Zusage?

Bleibt uns gewogen!

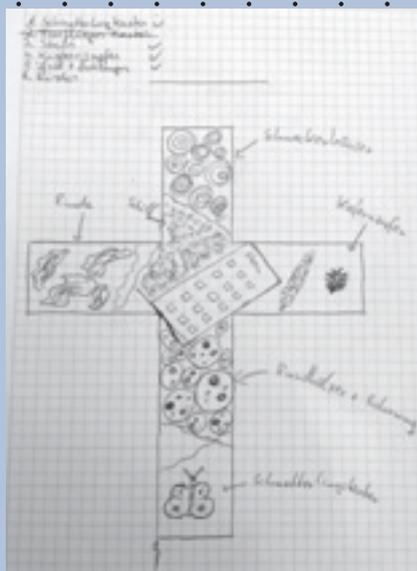


Inhalt



20

Das lebende Kreuz der Weidenkirche	Heike Benzin und BK-Redaktion	04
Odem eingehaucht: Das Kreuz lebt!	Takeshi Otani	06
Das „Insektenhotel“	Carola Kromphardt	08
Das „Kreuz mit dem Kreuz“	Helmut Blanck	09
Ein Kreuz für die Weidenkirche	Gabriele Sawitzki	10
Ein ganz normales Sommerlager	Yago Weiker	12
Keltibererfahrt 2016	Maxim Okunew	14
„Der Berg ist doof!“	Antonia Gergs	16
Maya-Fahrt nach Österreich	Anastassia Kukshaus, Alona Zinina	18
Die Orange Friends-Fahrt	Julia Risse	20
FjordeRaufUndRunter	Horte Svear	22
Thrakerfahrt 2016	Parzil	24
Túatha Sommerfahrt 2016	Bronwyn Davies	26
Horte lintuparvi auf Korsika	Horte lintuparvi	28
Das Musikwochenende auf der Bäkewiese	Paul Trense	32
Die cij geht baden!	Paul Trense	34
Neues aus der cij	Paul Trense	36
Rappoltengrüner Baufahrttripple	Ian Hirsinger	38
Überbündisches Treffen auf dem Allenspacher Hof	Paul Trense	40
Neues aus der Schülerarbeit	BK-Redaktion	42



06

Impressum

Die »berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei bis drei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin
Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe
Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Angélique Hirsinger (labro), Takeshi Otani (lanka), Paul Trense (verkko) Layout Niklas Bauer

Büro
Adresse..... Seestraße 35 / 13353 Berlin
Telefon 030 453 80 33
Fax 030 325 09 73 2
E-Mail buero@bk-bund-berlin.de
Web..... www.bk-bund-berlin.de
Bürozeiten
Montag..... 15–18 Uhr
Mittwoch 9–12 Uhr
verkko ist BK-Sekretär
Druck
DIP (FSC-zertifiziert)



12



Spendenkonto

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.

Bäckewiese (bk) Schülerarbeit
Konto..... 15 66 534 017
BLZ..... 350 60 190
BIC GENODED1DKD
IBAN..... DE26 3506 0190 1566 5340 17
Bank KD-Bank Dortmund



Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.
Konto..... 156 654 90 14
BLZ..... 350 601 90
BIC GENODED1DKD
IBAN..... DE82 3506 0190 1566 5490 14
Bank KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«
Konto..... 112 854 103
BLZ..... 100 100 10
BIC PBNKDEFF
IBAN..... DE88 1001 0010 0112 8541 03
Bank Postbank



Verein zur Förderung eines Landheims e.V. Landheimverein
Konto..... 156 719 00 10
BLZ..... 350 601 90
BIC GENODED1DKD
IBAN..... DE27 3506 0190 1567 1900 10
Bank KD-Bank Duisburg



14



Das lebende Kreuz der Weidenkirche

Ein Kreuz hat viele Bedeutungen. Es steht für das Leben und den Tod des Jesus von Nazareth, und damit für die Auferstehung Jesu Christi. Das Kreuz ist das Symbol unter dem sich die weltweite Gemeinschaft der Christen versammelt. Das Kreuz erinnert an das Heilsgeschehen Gottes, nämlich an die Sündenvergebung durch Jesus freiwilligen Kreuzestod und damit ruft es die Menschen zur Umkehr auf. Als Insektenhotel regt es zum Umdenken an. Es verschiebt die Herrschaftsstellung des Menschen über die Natur → das christliche Kreuz als Insektenherberge ist quasi ein Beitrag für eine „ökologische Reformation“. *Der Mensch soll zu einer demütigen Haltung gegenüber seinen Mitgeschöpfen finden und Handeln aus Mitgefühl lernen.*

Um diese theologische Spur zu verfolgen, müssen wir verstehen, dass die moderne Theologie zu kritisieren ist, die den Menschen als Mittelpunkt der Welt zum Bewahrer, Beschützer und Gestalter der Schöpfung macht. Es geht am Ende unseres Zeitalters darum, eine ökologische Richtungsänderung der christlichen Theologie und der christlichen Spiritualität einzuleiten, wenn unsere Welt eine Zukunft haben soll, in diesem Sinne schreibt J. Moltmann zur ökologischen Reformation. Vor diesem Hintergrund wollen wir einige Gedanken der ökologischen Reformation mit dem Altarprojekt ins Gespräch bringen.

Wenn wir die Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 + 2 nicht mehr anthropozentrisch lesen, sondern den Menschen als ein demütiges, kosmisches Wesen denken, das die Arroganz und die Weltherrschaft gegenüber den anderen Lebewesen aufgegeben hat, dann finden wir zu einer neuen, ökologischen Lesart der Schöpfungsgeschichte. Bei dieser neuen, ökologischen Lesart verschiebt sich der Focus weg vom Menschen. Das bedeutet, wir betrachten den Menschen als ein abhängiges Geschöpf, denn er steht an letzter Stelle in der Reihe der von Gott geschaffenen Geschöpfe und er kann ohne seine Mitgeschöpfe nicht überleben. Hierzu erinnern wir an die neuesten Erkenntnisse zur bedrohten Existenz der Bienen, die durch die Monokulturen der Landwirtschaft stark gefährdet sind. Hier ist in der Landwirtschaft ein neues ökologisches Denken und Handeln gefragt.

Wir Menschen stehen also in der „irdischen Schöpfungsgemeinschaft“ mit allen Lebewesen, wenn wir in der Weidenkirche auf das Altarkreuz mit den dort beheimateten Insekten schauen und erinnern uns daran, dass wir alle auf der einen von Gott geschaffenen Erde leben.

Hierzu wollen wir nun den ersten und zweiten Schöpfungsbericht bedenken.

Laut Genesis 1 bringt die Erde alle Lebewesen hervor, sie „bringt hervor lebendiges Getier, jedes nach seiner Art, Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes“ (Gen 1,24), damit ist sie ein einzigartiges, Leben förderndes Geschöpf. Sie bietet Lebensraum und ist fruchtbarer Lebensboden, ja sie gleicht dem Mutterschoß aller Lebewesen.

Im zweiten Schöpfungsbericht lesen wir, der Mensch ist „Erde vom Acker“ (Gen 2,7) und gleichzeitig werden ihm seine Grenzen aufgezeigt, wenn es heißt: „Von Erde bist du genommen und zur Erde sollst du wieder werden.“ (Gen 3,19). Die menschliche Existenz ist vom Beginn des Lebens bis zum Ende irdisch und mit der Erde verbunden. Nun erhält der Mensch von seinem Schöpfer die Aufgabe „bauen und bewahren“. Doch ohne Mitgeschöpfe kann der Mensch nicht Gärtner sein, über eine zerstörte Natur zu herrschen, ergibt keinen Sinn. Der Mensch soll wissen, die Erde überdauert ihn, denn dorthin in ihren Mutterschoß kehrt er am Ende seines Lebens zurück.

Wir werden bei jeder gottesdienstlichen oder weltlichen Feier in der Weidenkirche die Gemeinschaft mit allen Lebewesen, unseren Mitgeschöpfen, den Insekten und andern Tieren im Blick auf das Kreuz vor Augen haben und mit allen Sinnen Gottes Schöpfung feiern, wohl wissend, dass wir nur gemeinsam Heimat finden auf dieser Erde und gemeinsam überleben können. Gemeinsam werden wir den Segen Gottes unter dem Kreuz erfahren und immer tiefer die Weisheitsworte verstehen, die uns sagen wollen, Ihr seid ein Teil der Erde und die Erde ist ein Teil von euch. Diese Nähe zu allem Lebendigen, was wachsen, gedeihen und Frucht bringen will, müssen wir erfahren haben, wenn uns das Wort Segen etwas sagen soll. Das Wort Segen meint eine Kraft, aus der Wachstum und Fruchtbarkeit hervorgeht. Diese Segenskraft begleite uns bei allen weiteren Vorhaben mit der Weidenkirche.

Der Herr segne dich.
 Er lasse dich wachsen und gedeihen.
 Er lasse dich blühen und Frucht bringen.
 Sei nun ein Segen für viele,
 wie Christus dich segnet.
 Und gehe mit der Geistkraft des Friedens, der Hoffnung und der Liebe
 in dein Leben mit allen Geschöpfen hinein.

**Pfarrerin Heike Benzin
 und BK-Redaktion**

Neben der Theologie der Bewahrung der Schöpfung und der damit verbunden Pflicht des Menschen gegenüber allen Lebewesen, sehe ich hinter dem Kreuz und dem Insektenhotel auch eine Idee, eine Analogie.
 Alle Elemente des Kreuzes, der Rahmen, die Füllung und die Lebewesen erzeugen die Gesamtwirkung des Kreuzes, dürfen aber auch einzeln betrachtet werden:

/// Der Rahmen

Das Kreuz als Zeichen Jesu Christi und der Christenheit richtet in seiner künstlerischen Ausgestaltung den Fokus auf das hohle und leere Innere. Die Form des Kreuzes dient als Symbol, Rahmen und Halt – auch als ganz praktischer Schutz vor dem Wetter.

/// Die Füllung

Lebensgrundlage bieten Hölzer, Halme, Zapfen, leeren Schneckengehäuse, die kleinere und größere Hohlräumen und Nischen bilden. Sie liegen dicht aneinander und ermöglichen eine Rückzugsmöglichkeit und Lebensraum für Insekten.

/// Die Lebewesen

Die Vielzahl an zusammengetragenen Materialien ermöglicht auch eine Vielzahl an unterschiedlichen Bewohnern. Jeder der Bewohner hat Vorlieben für einen bestimmten Wohnraum.

Dabei ist für den einen der Hohlraum eines Schneckenhauses, dass sich eng windend in einer Art aufgewickelter Schlauch mit glatten Wänden, ein gut geeigneter Ort zum Leben.

Ein anderer erfreut sich an einem Knäuel aus trockenen Gräsern, an dem man Fäden befestigen und sich wie in einer Hängematte eine Behausung errichten kann.

Wieder ein anderer findet in einer Furche einer Eichenrinde einen geeigneten Ort zum Nisten, da durch auffressen Selbiger die Behausung einfach erweitert werden kann.

In so einer Gemeinschaft kann es auch schnell eng werden. Es kommt zu Streitigkeiten der Reviere, bei der Partnerwahl oder der Behausung.

In dieser Synthese wollen wir unser Anliegen des „lebenden Kreuzes“ umreißen. Durch den Rahmen in Form eines Kreuzes, das Nistmaterial und die sich dort zusammengefundenen Lebewesen, entsteht ein besonderer Ort für das gemeinschaftliche Leben der Insekten. Das Symbol des Kreuzes gibt den Werterahmen vor, zu der wir in das Insektenhotel in der Weidenkirche am Wurzelaltar eingeladen haben. Sie bilden kein loses Bündnis an Lebewesen, sie bilden eine Gemeinschaft, die sich in diesem Zusammenhang eines übertragenen Vergleiches als christliche Gemeinschaft zusammengefunden hat. Sie formt sich im Zeichen des Kreuzes als eine Insektengemeinde am Ort Bäckewiese.

Gleich dieser Betrachtung gibt auch uns das Zeichen des Kreuz die Grundlage und den Überbau vor, zu der wir in der Gemeinde, zu der wir in Gottesdiensten zusammenkommen. Das Kreuz Jesu Christi dient uns als Symbol, Rahmen und Halt unserer menschlichen Werte.

In der Gemeinde, in unserem Umfeld, Leben, Wohnungen und Häuser, haben wir es uns individuell eingerichtet. Wir lachen, engagieren, interagieren, streiten, ... miteinander und füllen unser gemeindliches Leben aus.

Das „lebende Kreuz“ wird somit zum Abbild, zur Analogie unserer Gemeinde.

1. Jürgen Moltmann, „Die Hoffnung der Erde,“ *Hoffen und Denken, Beiträge zur Zukunft der Theologie*, 2016: 15 - 24.
 2. Jürgen Moltmann, „Die Hoffnung der Erde,“ *Hoffen und Denken, Beiträge zur Zukunft der Theologie*, 2016: 21.

Odem eingehaucht: Das Kreuz lebt!



Hölzer werden auf die Länge geschnitten, damit diese bündig zum Rand des Kreuzes sitzen.



Fertig. Jetzt fehlt nur noch der Standfuß und die Halterung. Diese wird Gabriele Sawitzki rechtzeitig vor dem Kirchentag montieren.



Der aufmerksame Freund/ die aufmerksame Freundin der Schülerarbeit hat sicherlich unser Projekt „Lebendes Kreuz“ mitverfolgt.

Die Idee des Lebenden Kreuzes/ des Insektenkreuzes/ des Insektenhotels in einem Metallrahmen entwickelte sich bereits kurz nach dem Bau der Weidenkirche im Jahr 2014 von Marlis Meineke.

Irgendwie ließ uns die Idee nicht los. Sie faszinierte uns, blieb permanent in unserem Kopf abgespeichert und wurde kontrovers diskutiert. Eines wurde uns im Laufe der Zeit klar – das Lebende Kreuz erzeugte Gesprächsstoff und auch ein wenig Gesprächsprengstoff.

Ein Kreuz in dem es überall krabbelt?! Das ist doch eklig ... Insekten innerhalb eines heiligen Symbols?! ... Ein Kreuz an dem Jesus Christus hing durch krabbelndes Getier ausgetauscht? – ... Eine Gleichstellung des Mensch mit Käfern, Asseln und Würmern? – Na, was habt ihr euch denn dabei Komisches gedacht? ... Was passiert, wenn sich dort ein Wespenschwarm einnistet und wir keine Andacht, keinen Gottesdienst mehr machen können?! ...

Nun ist es natürlich wirklich merkwürdig in einer

geschlossenen Kirche mit Kirchturm, Kirchenschiff, Altarbereich und allem was dazu gehört Insekten herumsummschwirren und herumkrabbeln zu haben.

Doch was in einem geschlossenen Kirchenbau nicht möglich ist, ist in einem offenen, grünen und wachsenden Kirchenbau, der Eins mit der Natur und ihrer Umgebung ist, kein Problem.

Gut ein Jahr schleppten wir diese Idee mit uns herum. Den Bau des Kreuzes in die Wege zu leiten „trauten“ wir uns anfangs tatsächlich nicht. Andere Ideen, die durch unsere Köpfe schwirrten, wie bspw. ein Kreuz aus Weiden, wollten uns aber auch nicht recht gefallen. Letztendlich entschieden wir uns mit großer Mehrheit für den Bau.

Zwei Themen gibt es in der Weidenkirche – zum einen ist es das „Künstlerische“ und zum anderen das „Inhaltliche“.

Das künstlerische Thema lautet „wachsen“. Natürlich wächst die Weidenkirche stetig Jahr für Jahr, und es ist wirklich erstaunlich wie schnell dies geschieht. Wer in diesem Jahr die Weidenkirche gesehen hat, konnte an einem Säulenstrang erkennen, dass dort die Weiden bereits angekommen sind.

Auch die Ausstattung „wächst“ im Laufe der Zeit hinzu – nach und nach ziert ein weiteres Stück unsere grüne Kirche. Begonnen beim Abendmahlsgeschirr, dass unsere Jungenschaftler in einem Kurs mit Martin Funk, einem Referenten für Metallarbeiten in der Werkstatt der Hans-Böckerler-Schule in Handarbeit selbst aus Kupfer getrieben haben. Dirk Sellach (Ramses) stiftete uns die Taufschale.

Ein Jahr später folgte der Wurzelaltar, den der TÜV-Rheinland in Person von Thomas Lamp für uns in mühevoller Handarbeit schliiff und einölte.

Von Gabriele Sawitzki aus der Rixdorfer Schmiede kam die Altarplatte, bei der auch Marlis Meinike beiseite stand. Und nun folgt das lebende Kreuz, ebenfalls in Handarbeit von Freunden der Schülerarbeit und Jungenschaftlern gefertigt.

Das inhaltliche Thema ist die „Schöpfungsbewahrung“ und wird spätestens dann erfahrbar, wenn die Weidenkirche betreten wird.

Wir wollten das inhaltliche Thema auch im Kreuz aufgehen lassen. Dass wir mit dem Anliegen der Weidenkirche im „Trend“ lagen, bewahrheitete sich bereits im März 2014, gut einen Monat vor dem Bau, als die EKBO als erste Landeskirche in Deutschland ein Umweltkonzept beschloss. Teil des Konzeptes ist das Thema „Biodiversität“ als Handlungsfeld in der Umweltsarbeit. Und so unterstreicht das

Lebende Kreuz als Insektenhotel dieses Feld sehr gut. Zwar ist es nur ein kleiner Beitrag für eine Insektenbehausung – der symbolische Beitrag ist aber um so größer!

Eine theologische Grundlegung für das „lebende Kreuz“ ist im vorangehenden Artikel von Heike Benzin, unsere ehemalige Landeswartin zu finden – vielen Dank an Heike für Ihre Gedanken!

Auch anderen wollen wir unseren Dank aussprechen. Dazu gehören Spenderinnen und Spender für Ihre Unterstützung: Privatpersonen; die Maue-Stiftung, die uns das Referentenhonorar förderte, dem Förderkreis christlich-bündische Jugend und seitens des „Amt für kirchliche Dienste“ erhielten wir eine Förderung für ein „besonderes Projekt“. Danke allen Wohltäterinnen und Wohltätern!

Die Grundausrüstung steht! Fehlt noch etwas? Vielleicht ein Altartuch? Ein Glockenturm? ... Wir werden weiter Entscheidung an das künstlerische Thema anlehnen und unsere Gedanken und Ideen wachsen lassen. Weidenkirche, Wurzelaltar und Lebendes Kreuz können und sollen ein klarer Fingerzeige auf das Thema der Schöpfungsbewahrung sein.

Takeshi Otani (lanka)



Vorbereitung vor dem Nurdachhaus.
Theoretisches wird von Carola Kromphardt vermittelt.



Das „Insektenhotel“

Ein „Insektenhotel“ beschreibt tatsächlich eine Unterkunft für Insekten, und eine solche ist im „Lebenden Kreuz“ entstanden.

Nun nimmt man allgemein an, dass Insekten in der freien Natur und Stadtumgebung ausreichend Raum und Unterschlupf, Nist- und Ruheplätze finden könnten. Leider ist das in zunehmendem Maße nicht mehr der Fall. Beginnend mit der steigenden Flächenversiegelung in den Städten - Brachflächen und Wohnhausumgebungen werden bepflanzt und zum Beispiel in benötigten Parkraum umgewandelt - bis zur sich wandelnden Landwirtschaft. Die früher anzutreffenden diversen Ackerflächen mit ihren Randflächen, Brachen und Weidflächen weichen den riesigen Ackerflächen mit wenigen verschiedenen Kulturpflanzen. Das bietet kaum noch die benötigte Nahrung und Unterschlupf für unsere reichhaltige Insektenwelt. Außerdem werden deutlich mehr Spritzmittel ausgebracht, die zwar teilweise insektenfreundlich sein sollen, aber unter anderem im Bereich Bienen bei unabhängigen Untersuchungen zu gegenteiligen Ergebnissen führen. Nicht anders sieht es mit anderen Insektengruppen, wie deutlich sichtbar an ihrer Nichtpräsenz bei den Schmettelingen, aus. Auch gehen Honigbienen und andere Nutzinsekten nicht gerne weiter als 400m in solch ein Riesenfeld. Die durch Spritzmittel abgetötete Mikroflora und -fauna macht es anderen Insekten wie den Laufkäfern - der Goldglänzende Laufkäfer *Carabus auronitens* ist ein schön anzusehendes Beispiel -, Wildbienen, Florfliegen und Schmetterlingen fast unmöglich, dort zu leben. Auch die starke Düngung, die wir ebenfalls in den städtischen Grünflächen finden, beraubt die Insekten ihrer dringend benötigten Lebens-

grundlagen. Die Zahl echter Magerwiesen hat in den letzten Jahrzehnten drastisch abgenommen.

Mit einer Insektenunterkunft erreichen wir nun mehrerlei Ziele. Wir schaffen benötigte Brutplätze und stellen Überwinterungs- Schlaf- und Ruheräume zur Verfügung. Vielleicht kommt der Gedanke auf, dass es trotz der schwierigen Grundsituation ausreichend Aktionen für Insekten gibt – leider ist dies nicht der Fall. Gerne wird auch vergessen, dass wir die Insekten nicht lediglich um ihrer selbst willen schützen sollten. Denn gerne wird außer Acht gelassen, dass sie ein integraler Teil unserer Natur, gleich einem inneren Organ im Körper eines Menschen darstellen. Fällt ein Organ aus, so hat das meist fatale Folgen für den Gesamtorganismus. Wenn wir unsere Natur als einen Organismus der Schöpfung betrachten, wird uns sofort klar, dass es geradezu unsere Pflicht ist, dieses „Organ“ – die Insekten – zu schützen und zu unterstützen. Neben solchen Aspekten darf natürlich auch nicht der wirtschaftliche Nutzen der Insekten vergessen werden. Beispielsweise sind Florfliegen hocheffektive Pflanzenschützer, indem sie in ihrem Larvenstadium sehr große Mengen an Blattläusen vertilgen. Im ökologischen Landbau werden deswegen Florfliegen unter Glas als „Blattlausvertilger“ schon länger eingesetzt. Und auch dort muss dafür gesorgt werden, dass Brut- und Überwinterungsplätze zur Verfügung stehen. Auf noch nicht befriedigend erklärte Art sorgen die Nutzinsekten zudem für eine bessere Pflanzengesundheit, was weiteren Schutzmitteleinsatz reduziert oder gar unnötig macht. Auch sollte man nicht vergessen, dass der Einsatz von Spritzmitteln, neben der zum Teil über viele Jahre anhaltenden Verschmutzung

von Böden und Wasser, die Anwender, die mit den behandelten Pflanzen und Früchten in Berührung kommen, gefährdet und deswegen aufwändig geschützt werden müssen, was mit den Tieren nicht geschieht.

Indem ein Insektenhotel angelegt wird, geben wir uns die Möglichkeit, uns eng und direkt mit einem Teil der Natur auseinanderzusetzen. Wir erfahren, welche Insekten welche Ansprüche haben, und wie sie uns gewissermaßen „danken“ für unsere Bemühungen. Die enge Verflechtung von belebter und unbelebter Natur offenbart sich unter anderem in dem Lehm, der der Mauerbiene als Baumaterial für ihre Brutkammern dient. Und nach dem Schlupf der jungen Biene werden die Reste der Kinderstube wieder dem mineralischen Boden zugeführt, wo sie für Mikroflora und –fauna die Grundlage bieten, den Boden für neue Pflanzen vorzubereiten.

Wenn das Baumaterial für die zukünftigen Gäste selbst gesammelt und aufbereitet wird, dann können wir neben unseren Gedanken über das Zusammenspiel der verschiedenen Schöpfungselemente/Naturaspekte auch erfahren, spüren und riechen – also wirklich begreifen wie die Dinge miteinander verknüpft sind. So ist der Gedanke ein „Lebendiges Kreuz“, also ein Insektenhotel in ein Altarkreuz zu integrieren, eine wunderbare Idee, mit der Natur in Kontakt zu treten. Es ist neben allem Anderen auch eine klare Aussage dazu, dass die Schöpfung nicht nur von den „Großen“ bevölkert ist, sondern dass wir ganz klar auch den kleinen, kaum sichtbaren unterstützend zur Seite stehen müssen. So heben wir ein verstecktes, wenig beachtetes Stück Natur wieder in das Bewusstsein und zeigen, dass wir ein Teil des Ganzen sind und dieses Ganze zu bewahren suchen.

Carola Kromphardt

Das „Kreuz mit dem Kreuz“

Braucht eine Kirche ein Kreuz? Diese Frage leuchtete auf, als wir uns Gedanken darüber machten, wie wir unsere Weidenkirche ausstatten wollen. Die allererste Frage war da schon längst beantwortet, die Altarfrage wurde bekanntlich gleich noch auf dem Bauwochenende mit entschieden.

Braucht eine Kirche ein Kreuz? Wir gingen auch die Alternativen durch. Da wäre der Fisch als ursprünglicheres Symbol der frühen Christenheit. Das wäre auch eine Wahl gewesen: Wer sich jemals mit den christlichen Zeichen und Symbolen auseinandersetzt, der weiß dass das griechische Wort für Fisch immer auch ein Akronym war: Ἰησοῦς steht für „Jesus Christus theos uios, soter“, also ein schlichtes kurzer Glaubensbekenntnis: „Jesus Christus Gottes Sohn, Retter“. Das klingt gleichermaßen herausfordernd und sympathisch. Wir fragten uns jedoch: Wird das verstanden? Schließlich muss ein Symbol allgemein verständlich sein, sonst wäre es ein Geheimzeichen.

Einen weiteren Favoriten hätte ohne Weiteres der Abendmahlskelch abgeben können. „So wie die Körner auf Feldern weit verstreut zu einem Laib geworden, so führt der Herr zusammen, die er liebt“.

Schließlich entschieden wir uns doch dafür, die Weidenkirche mit einem Kreuz auszustatten. Da waren einmal ganz pragmatische Gründe entscheidend, denn das Kreuz markiert den geschützten Bereich der

Weidenkirche, macht deutlich, wer ihren Kreis betritt, der wechselt die Sphäre. Gleichzeitig schwingen im Kreuz eine ganze Reihe theologischer Aussagen mit, der theologia crucis etwa, wonach Jesus sein Leben für die Sünde der Welt gegeben hat, auch all das was Menschen wie Anselm von Canterbury in dem Buch „cur deus homo“ „Warum Gott Mensch wurde“ beschrieben haben. Da ist es nur ein kleiner Schritt zur zeitgenössisch-weihnachtlichen Ausdeutung „mache wie Gott und werde Mensch“. In all diesem Nachdenken wandelt sich das Kreuz vom Folterwerkzeug zum Heilsymbol. Uns so blieb ja nichts anderes mehr übrig.

Längere Zeit behelfen wir uns mit der Replikation des franziskanischen Kreuzes, das hatte seinen tieferen Sinn, denn die franziskanische Glaubens- und Gedankenwelt ist uns nahe, so wie sie uns im „Sonnengesang“ und bei Franz Überlegungen zum „Bruder Tier“ begegneten. Und der Retabel, den Dagmar einst zu unserer Silberhochzeit fertigte, passt ja immer noch. Inzwischen reiften die Ideen für ein besonderes Kreuz für unsere besondere Weidenkirche. Was dabei heraus

kam, weiß im Moment jeder: Ein Kreuzesrahmen mit der Füllung eines „Insektenhotels“. Der Biologe würde vielleicht seine Lupe zücken und irgendetwas von einer „Biozönose“, einer ökologische Wohngemeinschaft murmeln. Recht hat er, aus seiner Warte! Aber es geht um noch mehr. Denn nachdem wir unsere Scheu vor „allerlei Krabbelgetier“ überwunden hatten, erkannten wir, dass diese Kinderstube der nachwachsenden Insekten, im Rahmen des Kreuzes Schutz gefunden hat. Und dass die die Insekten von dort aus in die Welt schwärmen, um ihr heilsames-ökologisches Werk zu tun.

So begannen wir zu verstehen, dass das Kreuz nicht nur ein in sich verkehrtes Symbol vom Tod zum Leben hin ist, sondern, dass wir ein Kreuz bekommen würden, das kein Schatten wirft, sondern dazu einlädt, es von innen heraus mit Leben zu erfüllen, weil es schlicht das Angebot eines Lebensraumes ist. Dadurch mutiert es noch einmal, es entfernt sich von der reinen Symbolik und wird zum Gleichnis, auch für unsere Leben- und Tischgemeinschaft, die wir auf Zeit in der Weidenkirche und auf der Bäckewiese

begründen dürfen. Von diesem Innersten der Weidenkirche, in dem Leben stiftenden Kreuz, gilt es auszuschwärmen in die Welt, um dort als Boten Gottes an der Heilsgeschichte des Kreuzes mitzuwirken.

Helmut Blanck



Begutachtung des Kreuzes durch Carola und Takeshi



Ein Kreuz für die Weidenkirche



Da war also mal wieder so eine Aufgabe: die sakrale Ausstattung der Weidenkirche ergänzen um ein Kreuz. Und um es stärker einzugrenzen wurde gleich mitgeliefert, es solle ein Bienenhotel werden. Um die Gestaltung haben sich Marlis Meinicke und lanka gekümmert und für die praktische Umsetzung habe ich mich gemeldet. Aber bitte mit Beteiligung aus der Schülerarbeit war meine Bedingung und lanka hat schnell einen Workshop in meiner Werkstatt daraus gebastelt. Das hat mir gut gefallen, da ich gerne jede Gelegenheit nutze, junge Menschen mit dem wunderbaren Beruf der Metallgestalterin bzw. der Metallbauerin bekannt zu machen. Dieses Berufsfeld fasziniert mich schon seit mehr als 30 Jahren und ich entdecke immer wieder neue Bereiche.

Bei der Anmeldung für das Wochenende ging erstmal (fast) alles schief,

aber Dank bogattys Initiative standen wir dann doch mit einer netten, tatkräftigen Truppe der Aufgabe gegenüber. Zerstört, Klaas, bella, bogatty, tarkailla wollten beschäftigt werden und haben mich gefordert. Eine Sicherheitseinweisung und ein Bekanntmachen mit den Gegebenheiten in einer Metallwerkstatt ist Pflicht im Erstkontakt. Dann ging es ans sakrale Objekt. Zuerst einmal musste die Form und Bauart des Kreuzes vermittelt werden. Danach ging es an die Zuschnittsoptimierung. Das war noch sehr abstrakt und nicht so richtig spannend, auch wenn die Blechschere mächtig gewaltigen Lärm machte beim Abscheren der Bleche. Das Fügen der Einzelteile zu dem Kreuz gelang gut und jetzt ging es ans Schweißen und Schleifen. Alle haben sich ausprobiert und ihren Teil zum Kreuz beigetragen. Zu Besuch kamen noch cileny, Jonas und wepse und

nicht zu vergessen die Kirchenpresse. Da dann doch nicht alles fertig wurde hat Zoe, die bei mir im Sommer im Praktikum war, noch ihren Teil dazu beigetragen. Die Aufbereitung der Oberfläche lag in den Händen einer Strahlerei, die Patinierung habe ich dann gemacht. Ob jede Person noch weiß, welches Nahtstück sie geschweißt oder geschliffen hat, vermag ich nicht zu sagen. Es ist aber auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass wir gemeinsam dieses Kreuz geschaffen haben, so wie die gesamte Weidenkirche. Solltet ihr mehr Lust auf handwerkliche Erprobung haben: die Hans Böckler Oberschule öffnet euch gerne die Türen in ihre tolle Schmiedewerkstatt.

**Gabriele Sawitzki, Rixdorfer
Schmiede**

35°C, Sonnenschein, gute Laune, eine Mühle, Kotzerei, ein kaputter Bus und 50 Jungenschaftler



Die Sonne brannte, als unsere bunt gemischte Truppe im idyllischen Zerf (bei Trier) aus dem Bus stieg. Nach langer, ermüdender Zugfahrt trennte uns nun nur noch ein kurzer Fußmarsch von der Bundesmühle des CP Saar- unserem Lagerplatz. Dort begannen wir sogleich in chaotischer Motivation unsere Zelte aufzuschlagen, wobei eine umfallende Kohte (!) uns ein wenig zurückwarf.

Am nächsten Morgen hissten wir am selbst errichteten Mast unsere Fahne, womit das Lager als offiziell eröffnet galt. Allerdings war dieses Sommerlager gar kein reines CjF-Lager. Wir wurden nämlich noch um die Gesellschaft der ejw, darunter einige Maya und Keltiberer, bereichert.

Das sonstige Programm war in den ersten Tagen recht spärlich gestaltet, was allerdings daran lag, dass niemand etwas anderes tun wollte, als im Schatten zu liegen oder sich in der örtlichen Badestelle im Ruwer abzukühlen. Am dritten

Tag wurde es dann schließlich ein wenig wolkiger und kühler und die etwas anstrengenderen Aktionen machten so noch viel mehr Spaß. Wir genossen eine höchst amüsante und von der Horte lejona toll vorbereitete Lagerolympiade, bei der es unter anderem darum ging, diverse Körperteile aneinanderzudrücken (Menschentwister) oder ein halbvolle Wasserflasche mit ungewöhnlichen Hilfsmitteln von A nach B zu transportieren...

Beim Geländespiel wurde viel gerannt, geschwitzt, Tau gezogen und Spinnenfußball gespielt, wobei sich am Ende natürlich Team SCHWARZ als Sieger der Herzen hervortat.

Zum Ende des Lagers wurde es allerdings ein wenig chaotisch. Einerseits wurden einige von uns ziemlich krank, sodass die Wandergruppe etwas dezimiert zu unserem Tagesausflug aufbrach. Zusätzlich wollte auch noch unser heißgeliebter VW-Bus nicht mehr fahren! Eines Morgens

– ein ganz normales Sommerlager



sagte er sich: „So, mein Rußfilter ist jetzt voll, ich bleib einfach liegen.“ Na super. Das führte dann dazu, dass verikko eine halbe Nacht in Saarbrücken verbrachte, um dann morgens um zwei Uhr mit einem Mietwagen zurückzukommen.

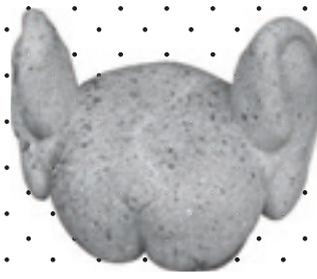
Trotz der Komplikationen fand unser Sommerlager ein schönes Ende. Am letzten Tag lauschten wir gebannt einer gut durchdachten Andacht, in der von einem Storch erzählt wurde, der einen Kolibri über einen Fluss trägt, nachdem dieser in der Mitte beinahe vor Erschöpfung ertrunken wäre. Außerdem erhielten wir noch eine Führung durch die Mühle und das Gelände. Es war doch ziemlich beeindruckend, sich das alles anzuschauen, denn der Pfadfinderbund CP-Saar hat die alte Mühle in den letzten Jahren komplett umgebaut und renoviert, sodass der ganze Ort nun eine altertümlich-romantische Atmosphäre ausstrahlt.

Den letzten Abend verbrachten wir mit einem internen Singewettstreit mit vielen großartigen Beiträgen, der anschließend gemütlich ausklang. In Berlin angekommen, gab es noch eine große Abschiedsrunde, die mit großer Erschöpfung der letzten Tage und der Sehnsucht auf das nächste Sommerlager erfüllt war.

Yago

Keltibererfahrt

2016



Im Sommer 2006 habe ich als Pimpf meine erste Fahrt erlebt. Für uns ging es damals, wie sollte es anders sein, nach Skandinavien, wo ich wohl die prägendsten 3 Wochen meines jungen Lebens verbracht habe. Damals hat mich alles am Fahrtengefühl fasziniert. Die Freiheit, die Kameradschaft und das Bezwingen von endlosen Wanderwegen und dem launischen Wetter, waren für mich das Rezept eines wahren Abenteurers, weg vom Fernseher und Computer.

2008/09 habe ich dann meine eigene Horte bekommen und jetzt 8 Jahre später sind aus meinen kleinen Pimpfen richtige Jungenschaftler geworden. Mit anderen Worten ist meine Horte in einem Alter, in dem ich, ihr weiser, furchtloser Anführer und Lehrer, überflüssig bin. Also was bringt mich noch dazu mit ihnen auf Fahrt zu gehen? Alles was ich erleben könnte, habe ich bereits dutzende Male vorher erlebt. Was für ein Abenteuer erwartet mich denn noch, wenn ich mit ihnen zusammen reise? Wäre es vielleicht besser sie alleine auf Fahrt zu schicken, um sie eigene Erfahrungen sammeln zu lassen?

Im Herbst 2015 haben wir mit der Planung der Fahrt begonnen oder besser gesagt habe ich meinen Jungs gesagt sie sollen sich selber um die Planung kümmern. Ich stehe ihnen zwar als Ansprechpartner zur Verfügung, aber im Großen und Ganzen müssen sie es selbst in die Hand nehmen. Dann begann die Zitterpartie. Es gab Gespräche wer sich um was kümmert, welche Route wir nehmen, wann die Flüge gebucht werden und wo es überhaupt hingehen soll. Da diese Gespräche in WhatsApp-Chats oder auf dem

Heimabend stattfanden, konnte ich, ohne mich zu viel einzumischen, einen groben Einblick über den Planungsfortschritt bekommen und ehrlich gesagt, war ich darauf eingestell-

stellt, dass die Fahrt ins Wasser fällt. Aber auch das ist eine Erfahrung die eine Gruppe voranbringen kann und lässt die Vorfreude auf die nächste Fahrt nur größer werden. Dann, knapp einen Monat vor Fahrtenantritt, erreichte die E-Mail mit der Anmeldung die Eltern, das Material lag in unserem Heim zusammen mit unseren Zugtickets nach Dänemark. Unser Ziel war es den "Kyst till Kyst" zu absolvieren, ein 120 km Wanderweg der einmal quer durch Dänemark die Ost- und Nordsee miteinander verbindet. 10 Tage hatten wir dafür geplant. Also alles absolut schaffbar und am Ende könnten wir uns damit brüsten eine Fahrt gemacht zu haben die zwischen zwei Meeren stattfand. Und wie schon oben angekündigt gab es bei der Fahrt wenig Überraschungen. Hat es geregnet? Jeden Tag. War das Essen gut? Ganz in Ordnung, aber 3 Tage hintereinander Nudeln sind vielleicht etwas eintönig. Haben wir uns verlaufen? Ein wenig, aber das lag an der schlechten Wegführung. Manchmal führte diese über Kuh- und Schafwiesen, sodass wir das Vieh vom Bauern hätten streicheln können, wenn wir uns nur getraut hätten. Haben wir großzügige Menschen getroffen, die einem wie Lebensretter vorkommen? Ja!

An einem ganz verregneten Mittwoch hat uns ein Däne zu sich nach Hause eingeladen und ein anderes Mal hat uns eine Passantin eine hübsche Stange Kronen GESCHENKT (!). Aber all das war für mich nicht neu. Es hat mir Spaß

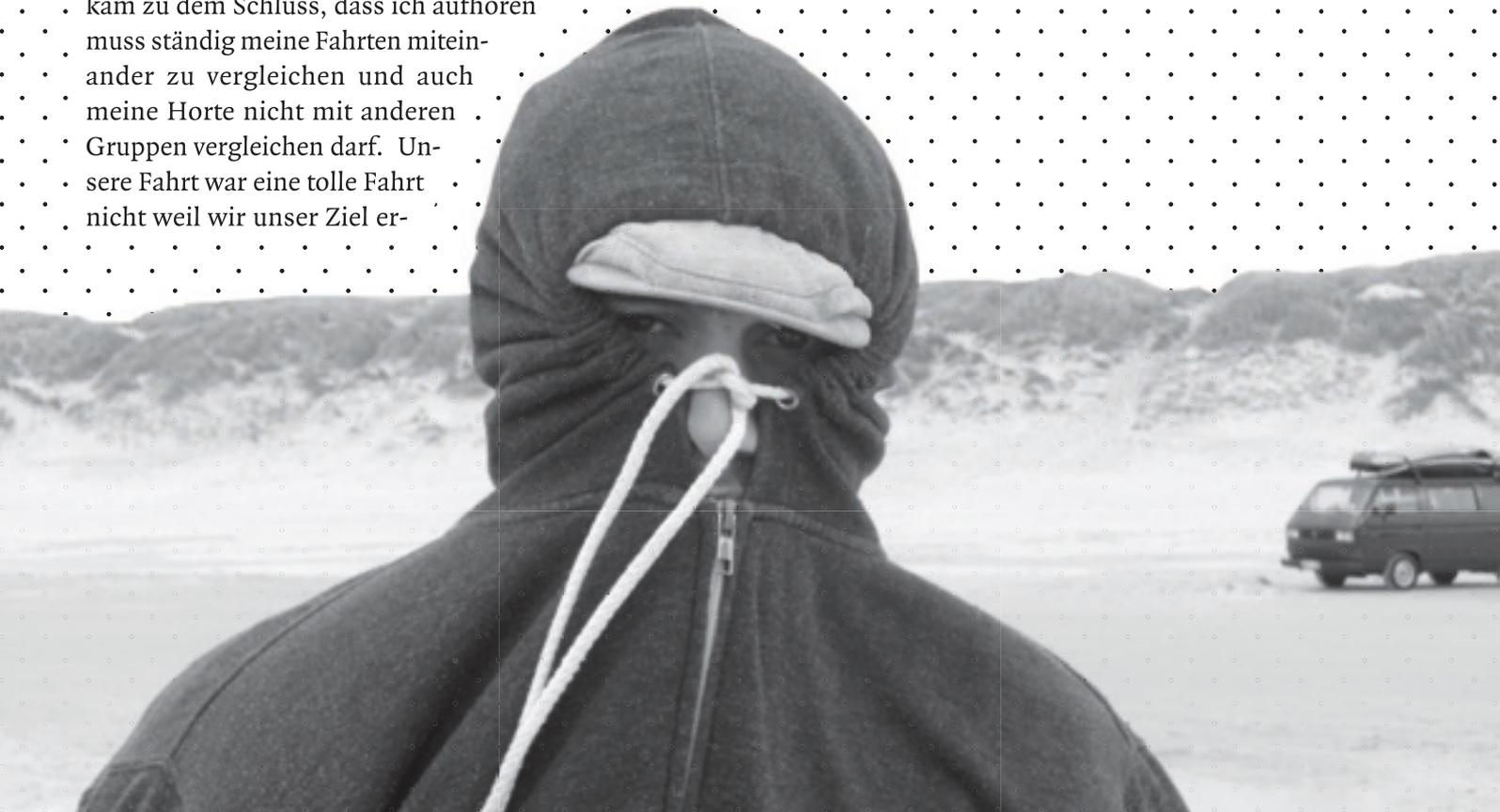
gemacht und ich bin auch dankbar für die Erfahrung, aber es ist mir nicht gelungen meinen Horizont zu erweitern, wie es früher der Fall gewesen ist. Ich fürchtete schon, dass für mich so in Zukunft Fahrten aussehen werden und ich nach 10 Jahren Jungenschaft alles ausgeschöpft und erlebt habe was es zu erleben gibt.

Doch dann, als wir unseren zu erwartenden Fahrtenstreit hatten, haben wir uns in einer Meckerrunde ausgesprochen. Davor bin ich in mich gegangen und wollte mir meine Worte zurecht legen. Wie schon gesagt, es war nicht mein erster Fahrtenstress und mit sechs 16-18 jährigen 10 Tage durch den Wald zu spazieren, führt einfach dazu, dass man sich irgendwann auf die Nerven geht. Vielleicht gibt es auch homogenere Gruppen, wo das nicht vorkommt. Aber bei dem Keltiberer treffen nun mal sehr unterschiedliche Charaktere aufeinander und in meiner Ansicht sollte es der Anspruch einer Jungenschaft und eines Gruppenleiters sein, damit fertig zu werden. Im Endeffekt bin ich sehr stolz darauf, dass wir es, trotz unserer Unterschiede, geschafft haben, uns gegenseitig schätzen zu lernen und zu respektieren. Und als ich darüber nachgrübelte und die vergangenen Tage reflektiert hatte, ist mir aufgefallen wieviel Spaß ich auf dieser Fahrt hatte, obwohl es wenige Überraschungen gab. Wieviel funktioniert hat, ohne dass ich mich dazwischen drängen musste. Dass wir gemeinsam die Horte gestalten und formen, Aktionen und auch die nächste Fahrt planen und dass meine Pimpfe ohne mich Dinge in die Hand nehmen. Ich fing an, meine Wünsche, was ich auf Fahrt erreichen möchte zu überdenken und kam zu dem Schluss, dass ich aufhören muss ständig meine Fahrten miteinander zu vergleichen und auch meine Horte nicht mit anderen Gruppen vergleichen darf. Unsere Fahrt war eine tolle Fahrt nicht weil wir unser Ziel er-

reicht haben, wir nicht eingeregnet sind, sich keiner schlimm verletzt hat oder weil wir nix verloren haben und kaputt gegangen ist. Es war eine tolle Fahrt, weil wir einfach die Zeit, die wir hatten genießen konnten. Wir haben knapp zwei Wochen zusammen im Hier und Jetzt verbracht und wenn man nicht mehr von seiner Fahrt erwartet, kann es einen auch selten enttäuschen.

Also auch nach 10 Jahren werde ich weiter versuchen auf Fahrt zu gehen. Nicht weil ich den Nervenkitzel suche, nicht weil meine Pimpfe jetzt gezeigt haben, dass sie es auch ohne mich hinbekommen und ich mich jetzt auf die faule Haut legen kann, sondern weil ich mit diesen Coolen, Verrückten noch so viel Zeit wie möglich verbringen möchte.

Maxim Okunew (smörja)



„Der Berg ist doof! Die Karte ist doof! Mein Rucksack ist doof! Die Mücken sind doof!“



Ja, genau, bei unserer Sommerfahrt 2016 war alles ziemlich doof... Naja vielleicht nicht alles, aber so einiges, zumindest wenn man sich an die Zitate der lejona-girls halten würde. Aber jetzt der Reihe nach. Wir (Malin, Paujo, Lisa, tammi und ich (Toni)) waren diesen Sommer in Frankreich, im Elsass wandern. Jetzt fragt ihr euch sicher, warum sind denn in eurer Horte fast so viele Pimpfe wie Leiter?! Das ist natürlich nicht der Fall, denn die restlichen lejona waren zwar nicht bei der Wanderung, aber später beim Sommerlager dabei. Zurück nach Frankreich: zu fünft ging es für uns

also aus Berlin am 18.08. mit dem Nachtzug nach Colmar. Direkt hier sei das Herzstück unserer Reise erwähnt, die gute alte Bravo !! Denn diese bescherte uns von Anfang an sehr viel Glück (hust hust). Im IC hatten wir 5 schließlich ein Abteil gefunden das nur von einem anderen Passagier besetzt war und wir machten es uns bequem. Es wurden alle Neuigkeiten ausgetauscht und über die Erwartungen der Fahrt diskutiert. Doch so richtig ausgelassen konnte man sich nicht unterhalten, schließlich saß dieser fremde Mann noch in „unserem“ Abteil... Also musst e die Bravo herhal-

ten. Lauthals wurden alle Geschichten der berühmt-berüchtigten Dr. Sommer Seiten vorgelesen, bis der Passant es schließlich für das Beste hielt, sich einen ruhigeren Platz in einem anderen Abteil zu suchen. Jetzt konnte es richtig losgehen, doch prompt war der Herr verschwunden schliefen alle erschöpft ein. Nach einer durchwachsenen Nacht hatten wir am 19.08. Zeit, uns Colmar anzuschauen und uns von unserem Schamgefühl für die nächsten zwei Wochen zu verabschieden. Aus Colmar brachte uns ein Bus in Richtung Gebirge, wo wir uns im Office de Tourisme von der dort Ange-

stellten erstmal eine Standpauke anhören durften, denn diese war von unserer aus Berlin mitgebrachten Wanderkarte so gar nicht begeistert. Damit war unsere Karte schon mal DOOF. Mit Hilfe der Dame konnten wir die Route zu unserem Tagesziel dann aber herausfinden und somit begann die Wanderung. Nur das Problem, tammi und ich hatten die grünen Linien der Wanderkarte für alles andere aber nicht etwa für Höhenlinien gehalten, sodass der erste Berg sehr unerwartet direkt ziemlich steil und somit auch ziemlich DOOF war. Der zweite Tag zeichnete sich durch ein stetiges Bergablaufen dieses Berges aus, doch die Vorfreude schwang schon bald in das Bewusstsein um, dass Bergablaufen eigentlich noch anstrengender war als den Berg zu beklimmen. Von daher war das Bergablaufen, genau wie das Bergauflaufen natürlich auch DOOF. Wir hatten keine Lust mehr auf diese DOOFEN hohen Berge, wir beschlossen die Route zu ändern und statt im Gebirge, in den flacheren Weinbergen zu wandern, und den Jakobsweg in umgekehrter Form zu beschreiten. Auch das Wetter spielte mit, die ersten Tage waren sehr angenehm zum laufen (bis

auf den einen DOOFEN Regenschauer) doch je weiter die Fahrt voranschritt, schien auch die Sonne und die damit verbundenen Temperaturen in einem zügigen Tempo voranschreiten zu wollen. Bald waren wir bei 32 Grad im Schatten und ganz viel DOOFEM Sonnenschein angelangt. Immer wieder kamen wir durch kleine französische Orte - Um hier den Bogen zum verlorenen Schamgefühl zu spannen: Man stelle sich fünf lejona vor, die für eine Stunde die einzige öffentliche Toiletten der Dörfer versperrten um ausgiebig alle Koschis zu waschen, Flaschen aufzufüllen, Haare zu kämmen und das ein oder andere größere und kleinere Geschäft zu verrichten. Die anderen Menschen, die die Nasszellen ebenfalls benutzen wollten, waren dementsprechend sehr DOOF. Schlussendlich erreichten wir unser Ziel Strasbourg glücklich und zufrieden am 25.08. Auch wenn Strasbourg und Frankreich nur so vor DOOFEN Sachen strotzen hatten wir eine tolle Fahrt mit vielen besonderen Ereignissen, für deren Ausführung dieser Bericht natürlich nicht reicht. Um den Lagerplatz zu erreichen mussten wir schließlich noch über Mannheim nach Trier fahren. Da der Fernbus uns

durch seine Verspätung den ersten Anschlusszug ohnehin vermasselt hatte, hatten Malin, Lisa und Paujo noch Zeit sich die brandaktuelle Bravo zu kaufen. Leider dauerte der Kauf etwas länger als tammi und ich erwartet hatten, die Zeit verflog und flog und flog und auch der nächste Zug nach Trier verließ den Mannheimer Bahnhof ohne uns. Als die drei schließlich mit düsteren Mienen auftauchten berichteten sie uns, dass es die neue Bravo hier nicht gebe. Als Ersatz hatten sie eine Sonderausgabe der Bravo-Lovestorys gefunden, die dann im 3. und auch dem letzten an diesem Tag nach Trier fahrenden Zug verschlungen wurde.

Toni



Maya-Fahrt nach Österreich auf den

Diese Fahrt war für alle Maya was besonderes, denn alle 8 Maya sind mitgekommen, obwohl es manchen nicht leicht gefallen ist, dies einzuplanen. Für zwei von uns (Anna und ich) war das die erste Fahrt, wodurch wir sehr aufgeregt waren.

Der erste Tag begann mit dem Einkauf am frühen Morgen noch in Berlin. Es ging alles nach Plan, bis wir einen erfreulichen Besuch von den Lintuparvi bekommen haben. Sie begleiteten uns zum Hauptbahnhof und lockerten unsere Stimmung auf, doch irgendwann kam unser Zug und die Fahrt konnte mit super Laune beginnen. Nach ca. 6 Stunden sahen wir schon von Weitem den Wilden Kaiser, es war so atemberaubend, wie das Wetter mit der Natur zusammenspielte und uns ein schönes Bild vom ausgebreiteten Regbogen über den Bergen schenkte. Auf jeden Fall mussten

wir uns beim Schlafplatzsuchen etwas beeilen, da der Abend schon näher gekommen war. Wir hatten damit keine Probleme und sind nach dem Abendessen schnell eingeschlafen.

In den nächsten Tagen haben wir hart geackert, denn vor uns lagen zahlreiche Treppen, die wir bewältigen mussten. Unser stolzes Ziel war in 1.600 Meter Höhe, das Stripsenjochhaus. Es hat sich auch wirklich gelohnt diesen Berg zu besteigen...mit einem Eis. Nein war nur Spaß, diese Aussicht muss man einfach nur mit eigenen Augen gesehen haben.

Aber ohne Abenteuer ging es natürlich nicht... An einem Morgen wurden wir gegen 6:00 Uhr von einem wilden schreienden Tier aufgeweckt, das wir aber leider nicht gesehen haben. Am anderen Morgen wurden wir vom Regen



Belohnung auf 1.660 Meter Höhe

Wilden Kaiser vom 21.07.-02.08.2016

überschwemmt, wo auch unsere Tipis eingebrochen sind. Da wurden wir und unsere Sachen klitschnass, aber wir haben es überstanden und durften diese Sachen am nächstliegenden Gasthaus trocknen. Bei unserem nächsten Kohテナufbauversuch wurden wir leider auch vom Regen überrascht und schafften uns ein richtiges Dach über dem Kopf an, bei einer netten Lady. Da uns aber das Essen ausging, mussten wir möglichst schnell zum nächsten Einkaufsort, was wir auch geschafft haben.

Unser nächstes Ziel war der Hintersteinersee, wo wir einen Gammeltag gemacht haben oder eher gesagt zwei Tage. Da ging unser Essen wieder aus und wir wanderten zurück nach Kufstein. Dort besuchten wir einen Schwimmbad, eine Festung und ein paar Souvenirläden. Dabei konnten wir auch richtig viel in der Pizzeria essen und auch Körner knabbern. Dies war auch der Grund warum eine der Maya (Xenia) zu Kornie getauft wurde. Es war echt faszinierend zu sehen, wie Kornie beim Bravo lesen diese Körner

gegessen hat, ohne sich irgendwie abzulenken.

Naja, irgendwann kam unsere Fahrt langsam zum Ende. Eine Maya (Lasa) ist eine Stunde früher zu ihren Eltern in den Urlaub gefahren. Nach langem Kuschneln ist ihr Zug gekommen, welchem wir hinterher gerannt sind... Danach kam auch unser Zug und nach ein bisschen Stress wegen dem veränderten Zugverkehr kamen wir abends am Bahnhof an, dort machten wir auch eine Abschluss- und Kuschnelrunde und gingen in verschiedene Richtungen nach Hause.

**Horrido,
Anna & Alona**



Aufstieg zum
Stripsenjochhaus



Gruppenfoto

Gammeln
am Hintersteiner See



Die Orange Friends-Fahrt



Nach dem Regen

Die Orange Friends wollten dieses Jahr im Elsass wandern. Wandern waren wir, aber nicht im Elsass, sondern im Pfälzer Wald. Das sind zwar nur ein paar Kilometer bis nach Frankreich, aber es war so schön, dass wir auf der deutschen Seite geblieben sind und nur am letzten Tag tatsächlich in Frankreich waren. Wenn wir also Monate lang erzählt haben, wir würden im Elsass wandern gehen, war das am Ende wenigstens für einen kurzen Moment wahr.

Wir sind Melli, Astrid, Yago, Ben und ich, Julia. Und da standen wir nun nach langer Zugfahrt mitten im Dorf „Dellfeld“ und wollten wandern. Am ersten Abend sind wir nicht weit gelaufen. Zwischen zwei Dörfern stand noch vor dem Ende des Tageslichtes

die Kohte und das Gemüse brutzelte über dem Feuer.

Die Landschaft änderte sich schnell. Die flachen Hügel mit Feldern und Wiesen wurden zu bewaldeten Bergen mit schattigen Wegen. In den Tälern lagen die kleinen Dörfer mit dünnen Bachläufen und auf den Kuppen hatten man Ausblick über den schönen Pfälzer Wald. Unsere Wanderwege führten uns auf einige Berge hoch und dann wieder runter und manchmal am gleichen Tag auf den nächsten Berg wieder hoch. Auf einer flachen Bergkuppe schläft es sich ja deutlich besser, als am steilen Hang. Bei unserer Fahrt war alles, bis auf Verletzungen dabei: Regen, Sonne, Hitze, Mücken, Blasen an den Füßen und gebräunte Haut. Es gab Einsamkeit, süße kleine

Dörfer, lustige Ortsnamen, komische Einheimische, die etwas zu gastfreundlich waren und gemütliche Abende am Feuer.

Vor allem gab es aber uns. So eine Fahrt schweißt zusammen. Ganz anders als bei unseren wöchentlichen Gruppenstunden, in denen wir meistens gemeinsam Kochen und unglaublich gerne spielen, quatschen und rumlummeln, waren wir hier viele Tage hintereinander zusammen und entwickelten einen neuen Alltag für uns. Dabei gab es auch mal Konflikte. Welcher Weg ist der richtige? Jener Platz ist nicht schön genug um zu bleiben, aber nicht alle haben Kraft weiter zu gehen. Sollen wir trotz Regen weiterlaufen?

Am Ende konnten aber alle Fragen be-

antwortet werden. Einer nimmt eine Kohtenplane mehr, der andere Rucksack wird leichter und wir können weiter. Das nasse Holz wird schon brennen und unsere Kleider trocknen, außerdem - die Sonne kommt auch nochmal wieder. Wir vertrauen auf einen, der den Weg zwar auch nicht kennt, aber glaubt, da vorhin einen Wegweiser gesehen zu haben. Und nebenbei laufen wir auf Premium- und Prädikatswanderwegen - der Pfälzerwald-Verein nimmt das Wandern sehr ernst.

Wir waren eine Woche zusammen unterwegs und haben uns über Gott (auch griechische Götter) und die Welt

unterhalten. Abends stand die Kohte und das Feuer brannte. Wir haben gut gegessen und bis zum Einschlafen Gitarre gespielt. Ich konnte auf der Fahrt entspannen und das trotz des schweren Rucksacks und den steilen Wegen. Ob es nun der Sonnenuntergang oben auf dem Kuhnenkopf war, oder der Nebel in der Nacht, der auf unseren Schlafplatz zu kroch, als ich mal zu früh morgens wach wurde, die Natur hat uns willkommen geheißen.

Ich kann nicht anders, als mich ruhig und frei zu fühlen, wenn wir im Gespräch vertieft durch ein Tal laufen und oben ein Greifvogel seine Kreise zieht oder im Wald beim anstrengen-

den Anstieg die Sonne durch die Bäume lugt und riesige Felsen am Abhang beleuchtet, die nur von zwei Bäumchen gehalten werden.

Und dafür fahre ich auf Fahrt. Für die Gespräche mit Freunden, für das einfache, leckere Essen, heiß vom Feuer, für den weichen Waldboden, die rauen, alten Bäume und für meinen Geist, der frei wird.

So konnten wir am Ende unserer Fahrt in unser Sommerlager starten, das hier bestimmt auf einer anderen Seite beschrieben wird.

Julia



Der Blick vom Kuhnenkopf



Ein schöner Platz?



Morgenhygiene



Die Kohte wird stehen

FjordeRaufUndRunter



Echter Sommer

Ursprünglich wollten wir ja nach Schweden. Dementsprechend früh fingen wir an, uns gemeinsam Geld für die Fahrtenkasse dazu zu verdienen. Durch Plakate kleben, Gartenarbeit, Fenster putzen und Partyservice in der Rixdorfer Schmiede hätten wir auch genug Geld für die Tickets gehabt. Nur hatten wir die Tickets eben nicht. Als wir dies kurz vor knapp erschreckt feststellten, war es für Sparpreise bei der Bahn zu spät. Da es uns trotzdem gen Norden zog, nahmen wir den Reisebus nach Dänemark.

Wir begannen unseren Weg am berühmten Dom von Roskilde, den wir auch aus 30 km Entfernung noch sehen konnten. Unser Plan war es den fast so berühmten Roskilde Fjord zu umwandern.

Die erste Nacht verbrachten wir in einem Waldstückchen am Stadtrand, wo wir des Morgens von vielen vorbeieilenden Joggern amüsiert gemustert wurden. Unsererseits amüsiert machten wir uns auf den Weg zu einem sogenannten Shelter - es war Regen angesagt und unsere Kohte lag trocken und sicher in Kap. Zu unserer Überraschung erreichten wir diesen schon um 13 Uhr und somit zu früh, um ein Nachtlager aufzuschlagen. Zudem hatten abenteuerlustige PKW-Camper bereits ihr Zelt im Shelter aufgebaut. Also zogen wir weiter. Unserem geistigen Alter entsprechend schlossen wir uns des Nachmittags einer Kindergartenfahrt an: Nur wenige Minuten bevor der angesagte Regen begann, fanden wir einen Shelter neben einem Feriengelände mit Ausblick auf den Fjord. Die kommenden Stunden verbrachten wir mit Bravo lesen, Karten spielen und Wassertropfen fangen unter Einsatz sämtlicher auffindbarer Kochschis, Hortenpötte und Starposter. Im Shelter versteht sich.

Dänischer Sommer



Wir sind natürlich nicht durch den Regen getanzt. Zum Abendessen gab es, wie auch für den Rest der Fahrt, eine super gesunde Mahlzeit - liebevoll zubereitet auf dem Benzinkocher der Horte Cassiopeia, cjf (dieser Bericht enthält Produktplatzierungen). Der Kocher kostete uns schlappe Hunderttausend Euro pro angefangene Woche. Die Nacht war SEHR, SEHR kuschelig und glücklicherweise trocken, dank Ponys ausgeklügelter Ponchokonstruktion.

Oh, wir beginnen uns zu verfransen - weiter geht's im Zeitraffer: Müslifrühstück, loswandern zwischen acht und neun, einkaufen, Brotzeit, Softeis essen (Mannomann, das hatten wir uns echt verdient), weiterwandern, Shelter finden, waschen, kochen. Da der Shelter idyllisch gelegen war und vereinzelt Damen erste Belastungserscheinungen an Knien und Füßen aufwiesen, entschieden wir uns, einen Tag zu pausieren.

Um so energiegeladener ging es anderntags los nach Kulhuse Havn. Da wir bis dort 30km zurücklegen mussten, hatten wir diese Energie auch nötig. So schön es auch war, trotz Regen trocken zu schlafen- aufgrund des unvorhergesehen hohen Wandertempos mussten wir am kommenden Tag eine neue Route ersinnen. Sehr schön, aber teuer waren die dafür unerlässlichen zwei Fährfahrten, durch welche wir auf den Isefjordstien gelangten. Des Abends

nutzten wir die relative Abgeschlossenheit des Shelters zur Erprobung unserer engelsgleichen Gesangskünste. Das war schön.

Am anderen Morgen setzte kaum fünf Minuten, nachdem wir unsere Wanderung begonnen hatten, ein heftiger Regen ein. Das war nicht so schön. Ebenfalls nicht so schön war, dass unser Tagesziel, der Shelter bei Nykoebing, nicht (mehr?) existierte. Nach intensivem Suchen und der Befragung zahlloser Passanten ("In Dänemark muss man immer auf Regen vorbereitet sein" - Vielen Dank dafür!) sahen wir uns gezwungen, in den kostenpflichtigen Shelters der nahegelegenen Jugendherberge zu nächtigen. Trost spendete anderntags die Sonne. Im Lichte ihrer gleißenden Strahlen bekämpften wir am Nachmittag unsere Bräunungsstreifen und pflegten unser Bad Boy-Image durch anbringen von Metallic-Tattoos aus der Bravo. Nach dem Wandern, versteht sich. Aus Respekt vor unseren Mitmenschen nahmen wir ein ausgiebiges Bad im Fjord, bevor wir mit Bus und

Bahn nach Kopenhagen führen. Diese prächtige Stadt mit ihren eindrucksvollen Bauten beeindruckte uns mit kultureller Vielfalt: Chrstiania, Fashion Week und Skater-Treff. Wir beendeten den Tag mit einem landestypischen Abendessen, der Pizza. Satt, zufrieden und voller neuer Eindrücke sanken wir in die Sitze des Reisebusses, welcher uns über Nacht sicher nach Berlin zurück brachte. Dies war übrigens die erste Nacht, in der wir nach 22:00 Uhr schlafen gegangen sind. Wir sind halt ziemliche Draufgänger.

Peace out und horridoh,

eure svear (bella, chili, hammy, klocks, piana, pony und magnet)



Wir



Harte Arbeit



Healthy Abendessen – Rote Linsen mit Gemüse und Gemüse

Thrakerfahrt 2016

Berlin, Morgen des 22.08.16

Ein letztes Mal blicke ich auf. Die Sonne steigt über die Dächer Berlins, während ich Klaas und Teddi bei ihrer verschwiegene Diskussion beobachte. Das Gefühl überkommt mich wieder. Eine Fahrt ins Ungewisse. Eine lange Reise in weite Ferne.

Sie blicken ebenfalls auf. Ted scheint zu träumen. Ein traumhafter Anblick dieser Sonnenaufgang über der Stadt aus Schwarz und Blau und trotzdem scheint Ted mehr zu sehen; durch diese Schönheit eine weiter entfernte Wonne zu genießen.

Klaas wendet sich uns zu. Er lächelt und meine Ängste vor dem Unbekannten verlassen mich; weichen einer unbekümmerten Freude und Zuversicht. Ich weiß auch den Anderen geht es so. Wo auch immer wir hingehen würden, wir würden uns nicht fürchten. In welchen Schwierigkeiten wir stecken würden, wir würden uns nicht sorgen. In Obhut dieser bedachten Leiter ist unser Zuhause die Welt, der freie Himmel über uns, die ganze Erde unter uns, der Horizont die Tür unseres Raumes.

Und unsere Fahrt beginnt.

Nancy, Abend des 22.08.16

Wir fahren; wir schweben. Das Summen der Motoren ist das stetige Geräusch, das ich wahrnehme, welches mir zeigt, dass wir überhaupt reisen. Mir beweist, dass wir uns gar nicht mehr in Kapernaum befinden. Meine Augen fallen zu, doch ich will gar nicht schlafen. Ich kann nicht davon lassen meinen Blick zu Klaas schweifen zu lassen. Es ist längst dunkel draußen, doch er fährt uns zielsicher weiter. Ich weiß nicht wohin. Die

Landschaft wandelt sich mit jedem Mal das ich die Augen öffne. Mein Blick trifft den Rückspiegel. Als hätte er es geahnt warten Klaas Augen bereits schmunzelnd darin. Er zwinkert und ein Lächeln schleicht sich auf meine Lippen.

Ich entgleite wieder in den Schlaf. Wo auch immer wir hingehen...

Les Cévennes, Mittag des 24.08.16

Es ist heiß. Es ist wirklich verflucht heiß und verflucht trocken. Wir sind bereits seit gestern Mittag unterwegs. Mag es wohl auch eine Ewigkeit her sein, so scheint es mir erst einen kurzen Moment zuvor haben wir begonnen diesen Berg zu besteigen. Der Anblick dieser südfranzösischen Bergketten hätte mich nicht mehr berühren können. Die wunderschöne Umgebung und die Melodie unserer wandernden Seelen verschmelzen mit jedem Schritt den wir tun mehr und mehr zu einer Sinfonie der Sinne. Als könnte ich nach den Wolken greifen auf dem Grad des Berges.

Und doch wird diese leiser. Während die Sonne höher steigt, werden meine Schritte schwächer. Das Wasser ist uns bereits gestern Abend ausgegangen und mag die kühle Briese uns auch bei Atem halten, so sind meine Lippen doch schon längst spröde und Salz bedeckt meine Haut, die mein letzter Schweißtropfen bereits Stunden zuvor verlassen hat.

Das Schlucken fällt mir schwerer denn je. Wir rasten, doch ich weiß wir müssen voran; wir brauchen Wasser. Egal wie schwer es ist, uns geht es immer gut, wenn wir ruhen. Es beruhigt mich. Wie in Trance laufen wir lauschend, doch beim Rasten erwachen

wir. Wir komponieren unsere Fahrtenmelodie; wir spaßen und lachen. Strahlend beobachte ich die anderen beim Musizieren des Lebens.

Doch wir müssen weiter. Und noch während ich beginne zu glauben, ich könnte nicht mehr aufstehen; zu glauben, ich würde zu durstig sein um weiter zu gehen, streckt sich mir eine Hand entgegen. Ich lasse mir aufhelfen und grinsend reicht mir Ted eine Flasche Wasser. Es müsste mich in Erstaunen versetzen, dachte ich doch, wir hätten schon längst nichts mehr. Doch das tut es nicht.

Wahrscheinlich wird er immer noch etwas haben... Ermutigt laufe ich weiter.

Florac, Abend des 29.08.16

Die Lichter gehen an in Florac. Sie leuchten hell, doch strahlen sie nicht wie die Sterne über uns. Wir sahen die Sonne untergehen, die Dämmerung schleichen und nun bewundern wir die Sterne auf unserem Gipfel bei Florac. Klaas und Ted sitzen ein wenig abseits. Wir erlebten so viel. Wir vertrauten uns einander an. Wir halfen einander. Wir schufen Wege für uns, wo sie nicht waren. Ich schaue zu den anderen. Mit dieser Gruppe, den Erinnerungen dieser Fahrt werde ich die Rückreise mit Freude überstehen und dem Alltag in Schwarz und Blau begegnen. Sie kommen zurück. Noch ein wenig will ich diesen Moment genießen, bevor wir uns für dieses Jahr wieder zur Ruhe legen. So viel haben wir geschafft...

Und unsere Fahrt endet.



Túatha Sommerfahrt 2016

Jeder, der schon einmal in der Jungenschaft war, wird das Kribbeln kennen, das man fühlt kurz bevor die erste richtige Fahrt ansteht. Auch mir ging es so, als wir uns am Montag den 22.08.2016 um 08:00 Uhr vorm Hauptbahnhof trafen. Da waren wir also, sieben Mädchen auf der Suche nach Abenteuern. Natürlich waren wir schon in Rappoltengrün gewesen und auf dem großen Schwedenlager im letzten Jahr aber diese Fahrt nach Österreich gehörte uns allein.

Während die Eltern uns noch mit liebevollem, wenn auch traurigen Blick in die große weite Welt entließen, waren wir schon mit den Gedanken in der Ferne. Die Zugfahrt verlief ohne große Probleme, auch wenn es mir nicht immer leicht fiel den richtigen Wagen zu finden. Als wir dann nach gefühlten Ewigkeiten (8 Stunden) in Kufstein ankamen war die Freude groß. Wir gingen noch kurz einkaufen (die Sachen, die ich in Berlin vergessen hatte...) und machten uns dann auf den Weg. Kaum waren wir aus der Stadt raus ging es stetig bergauf. Während ich immer langsamer zu werden schien, liefen meine Mädels mit einer Leichtigkeit weiter, die mich an meinem Fitnessstand deutlich zu zweifeln veranlasste. Nicht selten entfuhr mir Sätze wie „Ich werde zu alt für den Kram“ oder „Ich muss eindeutig mehr Sport machen und weniger Blödsinn essen“. Doch letztendlich schafften wir mehr als ich an diesem Tag vermutet hätte und fanden einen halbwegs schönen Schlaf-



platz. Am nächsten Tag ging es weiter bergauf Richtung Walleralm, welche wir mit viel Not und Mühe erreichten. Während meine Mädels voller Tatendrang noch den Berggipfel erklimmen fing ich mit den wenigen Restlichen an zu kochen.

Die Nacht wurde dann nicht so erhol-

sam wie gedacht als wir um 4.00 Uhr morgens von ziemlich lautem Glockengeklingel durch die Kühe geweckt wurden, aber wir schafften es dennoch weiterzuschlafen. Der nächste Morgen brachte uns eine weitere Hürde, denn es ging wieder bergauf Richtung Steiner Hochalm. Der Weg stellte sich als schwieriger und weiter heraus, als gedacht, doch es kamen immer zwischen durch Wanderer vorbei, die versuchten uns Mut zu machen.

Nachdem wir mehrere Male aus Versehen einen Umweg machten, kamen wir letztendlich bei der Steiner Hochalm an. Dort wurden wir von netten Menschen und Musik erwartet. Eine Frau teilte uns mit, dass am nächsten Tag in Scheffau ein Dorffest stattfinden würde und wir beschlossen dort-

hinzu gehen. Den restlichen Tag verbrachten wir in netter Gesellschaft und mit prickelndem Almdudler.

Der nächste Tag brachte zwar nicht soviel Laufstrecke, aber ein freudiges Ereignis stand an. Meine Mädels freuten sich alle schon sehr auf das Dorffest. In Scheffau angekommen gingen

wir einkaufen und suchten uns einen Schlafplatz ein bisschen außerhalb des Dorfes, dann gingen wir auf das Fest.

Morgens wurden wir von einem etwas unfreundlichen Mann geweckt, der uns wohl auf dem Platz nicht haben wollte. Nachdem wir ihm aber sagten, dass wir in der Gemeinde gefragt hatten und er diese angerufen hatte, schien er beruhigt zu sein, wenn auch nicht freundlicher.

Unser Weg führte uns letztendlich jedoch weiter. Die nächsten Tage wurden immer wärmer, was dafür sorgte, dass wir kaum vorankamen und ein neuer Plan entwickelt wurde: Wir würden die restlichen Tage zum Badesee in Going laufen. Gesagt, getan. Innerhalb von ein paar Tagen waren wir da. Der See stellte sich jedoch als Schwimmbad heraus. Wir beschlossen, dass wir uns einen Schlafplatz suchen und dann am nächsten Tag ins Schwimmbad gehen würden. Wir fanden einen wunderschönen Schlafplatz auf der Wiese einer sehr netten Bauernfamilie, die uns auch erlaubte dort zwei Tage zu schlafen.

Am vorletzten Tag machten wir uns auf den Weg nach Söll. Da es sehr nach Gewitter aussah, fragten wir in der Kirche nach, ob wir da schlafen

könnten, diese war aber voll. Zum Glück fanden wir nette Leute beim Gemeindeamt die uns halfen und so durften wir in dem örtlichen Jugendtreff schlafen. Nach erholsamem Schlaf, mussten wir am nächsten Morgen sehr früh aufstehen um nach Kufstein zu fahren. Dort klärten wir, dass wir in der Johanneskirche schlafen dürften und machten dann einen Städ-

tebummel, bei dem Souvenirs gekauft wurden und in meinem Fall auch um Kaffee zu trinken oder in dem Fall von meinen Mädels Dirndls anzuprobieren und aus dem Laden verwiesen zu werden. Abends gingen wir in einer leckeren Pizzeria essen und danach kauften wir uns Eis. Als der Abend sich langsam dem Ende neigte gingen wir zu Kirche und schliefen ein.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Rückweg nach Berlin und wenn ich eins von dieser Fahrt gelernt habe dann, dass ich noch lange nicht zu alt bin für diesen Kram.

Bronwyn Davies (Linne)



„Wie ein Vogelschwarm im Wind – zum Horizont“

Horte lintuparvi auf Korsika

Korsika ist eine Insel im Mittelmeer. Politisch gehört sie zu Frankreich, auch wenn die Einwohner seit je her für ihre Unabhängigkeit kämpfen. Ansonsten ist die Insel bekannt für traumhafte Strände, stinkenden Käse, Einschusslöcher in jedem Ortsschild, einen sehr eigenen Schlag Menschen - und für ihre Wildnis. Große Teile der Insel bestehen aus Hochgebirge.

Genau dahin zog es unsere Horte zur Sommerfahrt. Letztes Jahr nach Norden Richtung Schweden, jetzt nach Süden. Für die Anreise wählten wir eine Zug-Fähren-Kombination. Schließlich wollten wir einen Hauch von Abenteuer und Fahrtengefühl schon auf der Hinfahrt. Um 3 Uhr nachts ging es vom Südkreuz los. Dementsprechend komatös lungerten wir den ersten Teil der Reise in den Zugabteilen herum. Man könnte ganze Yoga-Bücher mit den Fotos füllen, wie

wir verzweifelt versuchten, auf den engen Sitzen die beste Schlafposition zu finden.

Der frühe Start hatte aber den Vorteil, dass wir am Tage die Alpen durchqueren. Die Stimmung unter uns war bestens, es wurde Karten gespielt und gescherzt. Und der ein oder andere Insider-Witz, welche uns nun die ganze Fahrt über begleiten mussten, wurde geboren. An dieser Stelle liebste Grüße an Jeff aus Stuttgart! Wir werden dich nie vergessen!

Über den Brenner ging es nach Italien, dort dann zur Hafenstadt Livorno. Dort spätestens merkten wir: hier ticken die Uhren anders. Um es kurz zu machen: die Stadt hat, gerade in der Nacht, einen schlechten Ruf. Der Plan, deshalb in einer Unterkunft zu übernachten, ging nur so halb auf. Wir schliefen zwar in Zimmern – der Mensch, der diese aufschließen sollte, ließ aber

dubios-lange auf sich warten. Immerhin, er hatte beste Laune und fährt laut. seinen Erzählungen gerne Fahrrad.

Eine Fähr- und Zugfahrt später spuckte uns ein staubiger Sauna-Zug im noch staubigeren und vor allem viel heißerem Corte, der ehemaligen Hauptstadt im Herzen der Insel, aus. Am nächsten Bahnhof schossen wir ein Gruppenfoto unserer Hinterteile – dann konnte es endlich losgehen ins große Abenteuer: In den Bergen wimmelt es an Flüssen, die für ihre Badegumpen bekannt sind. Überall hatte das kühle Nass tiefe Becken in den Fels gespült. Die Einwohner stürzten sich von den Steinbrocken aus locker 3 – 4 Metern ins Wasser. Wir taten ihnen es gleich und fanden uns im Abenteuer-Natur-Badehimmel wieder.



Besonders beeindruckende Gebirgslandschaften

Leider überraschten uns mehrere deutsche Wanderer, darunter auch eine Gruppe vom VCP, mit Horror-Geschichten rund ums Hiken und Schwarzzelten. Bis zu 400 € p.P. will der französische Staat wohl haben, wenn man erwischt wird. Ein kurzer Blick in unsere Fahrtenkasse zeigte: solche Übernachtungskosten gab die Kalkulation wohl eher nicht her. Irgendwie ein mulmiges Gefühl, hatten wir doch 1,5 Wochen Schlafen im Freien geplant.

Im Nachhinein war das alles kein Problem! Es gibt dort viel Natur und Einsamkeit und kein Korse stört sich an Jugendschaftlern im Wald. Mit kleinem oder auch großem tierischem Besuch darf man in der Nacht aber durchaus rechnen.

In aller Regel übernachteten wir in den Kiesbetten am Flussrand. Die einzige Gefahr dabei ist, dass man dabei seine Fahrtgitarre versehentlich mit faustgroßen Steinen abwirft. Sowas würde uns ja aber nie passieren.

Für die Kohte hingegen ist es viel zu warm und uneben. Und Feuer ist nur was für Idioten, die den ganz großen Adrenalin kick suchen. Und für elanto.

Zum Kochen hatten wir einen Gaskocher eingepackt. Schon in Berlin regten sich ein Teil der Horte über einen altklugen Kommentar eines anderen c/f'lers auf: „Zwei Gaskartuschen sind doch viel zu viel!“. Der Moment, an dem nach dem dritten Einsatz der Gaskocher für immer erlosch, war für uns also ein Moment des Triumphes, der Überlegenheit und des Rechtbehaltens. Das wir

ab dort jede Mahlzeit kalt aßen, war für uns natürlich kein Problem. Wir hatten fortan nicht nur den Jungen mit der vielleicht längsten Gurke der Welt in



Baden im Mittelmeer

der Horte, sondern auch noch die vielleicht sieben längsten Baguettes.

Doch nicht nur unsere Baguettes, auch die korsische Berglandschaft überzeugte uns durch ihre schöne, gigantische, und imposante Wirkung. Dort zu Wandern ist ein Traum!

Zumindest was die Natur angeht. An-



Abstieg ins Tal des Kotzens

sonsten ist es den ganzen Tag gefühlt heißer als im Backofen, da hilft selbst das Loslaufen um 7 Uhr morgens wenig. Und manche Wege sind etwas

abenteuerlich. „Unsere Kluften sind durchgeschwitzt, unsere Beine blutig aufgeschlitzt, [...] Dickicht und auch Dorn-Gestrüpp, der Pfad kaum zu erkennen ist“ – so lautet, zu recht, eine Strophe in unserem selbstgedichteten Fahrten-Lied.

Als wäre dies alles nicht Abenteuer genug, vollbrachten wir das Kunststück, unsere Mägen an schlechtem Flusswasser zu verderben. Wir hatten gerade den Horror-Marsch der Fahrt hinter uns. Hatten uns mit Mühe und Not gerade noch vor Sonnenuntergang von einem Dornen-Hang in ein

Flussbett gekämpft. Nur leider waren unsere Wasser-Vorräte leer. Da erschien uns die Verlockung des plätschernden Baches zu groß – obwohl wir es eigentlich besser wussten.

Lange rede – gar kein Sinn, eines Morgens lagen wir in einem abgeschiedenen Tal auf Korsika, und fast jedem lintuparvi war speiübel. Die Kräfte waren so erschöpft, dass es einer zum Erbrechen nicht mal von seinem Schlafplatz weg schaffte. Eigentlich war an Weiterlaufen nicht zu denken, aber unsere Wasservorräte leer, kein Gaskocher zum Abkochen, und selbst die Essensrationen waren bedenklich geschrumpft.

Wie wir es da raus geschafft haben? Mit Hilfsbereitschaft, Wille, dem füreinander Einstehen, und jede Menge Galgenhumor. Im

Nachhinein wohl kaum zu erklären. Es ist definitiv jeder Einzelne über seine Grenzen gegangen. Selbst als wir dachten, wir hätten es in die Zivilisation geschafft, mussten wir doch noch einen

Berg überqueren – 1000 Meter hoch, 1000 Meter runter.

„Der Fluss machte uns alle krank, doch die Fahrt dadurch kein Ende fand, die Gefahr standen wir zusammen durch“, geht es in dem Lied weiter.

Fortan wanderten wir weniger, erlebten trotzdem jede Menge. Wir trafen einen toten Hund, welcher unter einem Auto vor sich hin vegetierte. Wir sahen eine Rauchsäule, die über einem brennenden Landstrich aufstieg (wir waren es nicht ! Und die Karelier waren auch nicht auf Korsika !). Wir erlebten eine Busfahrt, für die der Fahrer nach deutschem Gesetz vermutlich im Gefängnis gelandet wäre. Und wir verzogen die Kinder deutscher Touristen, welchen wir auf einer Zugfahrt begegneten. Sie werden wohl fortan immer an uns denken, wenn sie die sächsische Landeshauptstadt benennen und sich dabei mit dem Finger an den Allerwertesten fassen. Wir schliefen an einem Strand und sahen einen beeindruckenden Son-

nenuntergang.

Ein Klischee, was sich nicht bestätigen konnte, war das der unfreundlichen Korsen. Die meisten großen Touristik-Einrichtungen Korsikas sind in der Hand von „Festlandfranzosen“, es bleiben also kaum Einnahmen auf der Insel hängen. Daher ist es irgendwie verständlich, dass die Korsen ihren Gästen angeblich nicht immer wohlgesonnen sind.

Dennoch: wir erfuhren von den Einheimischen jede Menge Unterstützung: eine geschenkte Taxifahrt (40 km mit 7 Personen !), eine Fahrt auf der Ladefläche eines Pick-Ups, eine gratis-Übernachtung in einer Wanderer-Herberge, zuletzt 20 € an einem Supermarkt.

Einen großen Dank wollen wir an dieser Stelle an unsere Gemeinde und den FF-BK richten, die uns diese Fahrt durch die finanzielle Unterstützung erst möglich gemacht haben ! Und an alle Eltern, die unserer Horte, unseren

Kräften und unserer Vernunft vertraut haben. Vor allem, da an Letzterem ja, durchaus berechnete Zweifel bestehen ...

Neben den unglaublichen Erinnerungen, nehmen wir ein eigenes Hortenlied von dieser Fahrt mit. Eines, was uns an die Abende im Kerzenschein, an die Berge, an den Schweiß, an die Gefahren und unseren Zusammenhalt erinnert.

„Berge, Fels, das Gefühl das wir unschlagbar sind – zusammen. Wir zieh'n dahin, wie ein Vogelschwarm im Wind – zum Horizont“

Im Gegenzug haben wir einen wichtigen Teil unserer Horte auf der Insel gelassen. Als Dank und Tribut an Korsika. Mit voller Absicht ! Möge die Bahnhofshalle in Corte eine würdige Ruhestätte für unseren Wimpel sein !

Horte lintuparvi

Das letzte Foto unseres geliebten Wimpels



Das Gruppenfoto



Eine kleine Pause – die Stille genießen



Wellness auf der Steinmauer



Eine Schafsherde auf 1.400m Höhe



Stein auf Stein auf Stein



Panorama-Pinkeln im Hochgebirge

Das Musikwochenende auf der *Bäkwiese*

„Es schwinden jedes Kummers Falten, solange des Lieders Zauber walten.“

Mit diesem schönen Zitat eröffnet lanka das cjf-Liederbuch, welches er Anfang 2013 in tagelanger Arbeit anfertigte. Das Singen gehört zur Jungenschaft wie das Amen in der Kirche.

Wer einmal einen Abend in der Jurte bei Klampfen und Feuer verbracht hat, der wird dessen Zauber so schnell nicht vergessen.

Nur leider hatte unsere Jungenschaft damals ein Nachwuchs-Problem, was Gitarrenspieler anging. Wenn wir eine Singerrunde machen wollten, ging das nicht einfach so. Ein älterer Gitarrist musste vorher organisiert werden.

Wie gerne hätte ich, als junger Hortenleiter, selbst Gitarre spielen gekonnt! Und wie sehr ärgere ich mich heute, dass ich mit dem Lernen dafür nicht noch ein paar Jahre früher angefangen habe!

Umso erfreulicher ist es, einen Blick aufs Hier und Jetzt zu werfen. Ob beim MuReiSem, bei Wochenenden auf der Bäkwiese, Lagern, den Heimabenden, selbst rund um die Gremiensitzungen: überall fliegen Gitarren herum. Und was noch viel besser ist: überall sind motivierte junge Leute, die diese Instrumente bespielen. Ein Nachwuchs-Problem gibt es nicht mehr, das Potenzial und die Begeisterung für die Musik sind den beiden Jungenschaften groß!

Aus diesem Grund gab es im BK die Idee, ein Musik-Wochenende auf der Bäkwiese zu veranstalten. Letztes Jahr

scheiterte die Umsetzung noch (vor allem an einer unglaublich düsteren Wetterprognose), diesen Juni konnten wir das Vorhaben aber endlich in die Tat umsetzen.

Unserer Einladung folgten aus dem Stand fast 30 Teilnehmer. Mit im Gepäck hatten sie, wie erhofft, ihre Instrumente. Darunter befanden sich natürlich jede Menge Gitarren, aber auch Mandolinen, oder Mandols, eine Melodica und Cajons als Rhythmusinstrumente. Doch damit nicht genug, sogar Trompeten, Geigen und ein Akustik-Bass waren mit am Start.



Kater probiert sich an der Mandoline aus

Außerdem hatte das Vorbereitungsteam, vor allem Schlucker und Yago, jede Menge buntes Programm mitgebracht. So sangen wir uns am Samstagmorgen zum Beispiel mit einem „Obstsalat“ aus Melodien, ein. Ansonsten war das Programm in verschiedene Angebote aufgeteilt. Wer wollte, konnte einen Crash-Kurs im Mandolinspielen bekommen. Oder mehrstimmiges Singen üben. Oder sich mal daran versuchen, einen Ton aus einer Trompete heraus zu bekommen.

Im Verlauf des Tages brutzelte die Sonne so erbarmungslos auf uns herab, dass uns nichts Anderes übrig blieb, als das fröhliche Musizieren durch eine Wasserschlacht zu unterbrechen. Als unsere Köpfe dann wieder abgekühlt waren, wurde gegrillt. Neben dem musischen Programm war das Wochenende also mal wieder der eindeutige Beweis, wie schön es ist, gemeinsam Zeit auf der Bäkwiese zu verbringen. Sehr praktisch war im Übrigen, dass wir unsere Instrumente gut geschützt im Bungalow lagern konnten.

Am Abend sollte es dann eine Singerrunde geben. Zugegeben, diese war dann nicht so eindrucksvoll wie erhofft. Man hatte das Gefühl, dass die Leute schon ein bisschen „erschöpft“ vom Singen waren. Schließlich hatten wir das ja schon am Vorabend und den ganzen Tag über gemacht. Zwei große Highlights hatte die Runde trotzdem zu bieten: stellt euch die Lieder „Maienbaum“ und „Leise weht der Wind“ mit einer zarten Geigenbegleitung vor. Oder die eher lautereren Stücke „Sonnenschein und wilde Feste“ und „Nacht in Portugal“ mit kräftigen Trompeten. Danke an die jungen Musiker und Musikerinnen, die tagsüber daran geübt hatten und den Mut aufbringen konnten, ihre Instrumente in der Singerrunde zu spielen!

Bevor unser Wochenende am Sonntag seinen Abschluss fand, versuchten wir, den irischen Reisesegen („Möge die Straße“) vierstimmig zusammen zu singen. Als Ort dafür wählten wir die Weidenkirche aus. Ein sehr andächtiger und passender Moment, dieses Lied zu singen, während der Wind die Weiden zum leichten Tanz bringt.

Die Aktion war ein voller Erfolg. Ich hoffe also, dass wir dranbleiben und das Musikalische in unserer Arbeit weiter einen solchen Aufschwung erfährt.

Aber eigentlich brauche ich mir da gar keine Sorgen zu machen. Denn bereits auf dem Musikwochenende war allen klar: „Wir wollen das im nächsten Jahr noch mal machen!“

Text: Paul Trense (verkko)
Fotos: Ludwig Rasch (Schlucker)



• Pure Beigesterung – auch beim Grillen



Meine Geschichte beginnt an einem Donnerstagabend, dem 13. Mai. Eine kleinere Gruppe cjf-Älterer steht in der Küche in unseren Jugendräumen im Guten Hirten. Hinter uns liegt eine anstrengende Sitzung. Welches Gremium da getagt hat, weiß ich nicht mehr genau. Aber es war in einer Zeit, wo wir viel zu viele Gremientreffen hatten.

Also standen wir da, in der Küche, und waren ziemlich erschöpft. Das Zusammensein nach den Sitzungen ist ja bekanntlich das Schönste. Deshalb blieben wir noch ein wenig. Das Gespräch entwickelte sich in die Richtung, was man jetzt noch machen könne: „Lass mal irgendwas Verrücktes machen“. Baden gehen wurde in den Raum geworfen. Die Idee gefiel der Gruppe, aber unsere Motivation war dann doch nicht so groß. Trotzdem: Irgendwie, und ich weiß echt nicht mehr wieso, beschlossen wir, doch baden zu fahren. Nicht mehr am Donnerstagabend, sondern am Freitagmorgen. Treffpunkt: 6 Uhr. Damit alle rechtzeitig um 8 Uhr auf Arbeit oder zur Schule kommen.

Gesagt, getan! Wir standen tatsächlich alle pünktlich vor der Gemeinde. Das Gerücht machte am Abend noch seine Runde, so hatte die Gruppe schon ein erstes Mal Zuwachs. Wir fuhren zur Krumme Lanke, mit dem VW Bus unseres cjf-Förderkreises.

Die Aktion wurde ein voller Erfolg. Die Mischung

Die cjf

stimmte - eine gehörige Portion Wahnsinn, Schlafmangel, das kühle, wachmachende Wasser, die Gruppendynamik und der gemeinsame Start in den Tag.

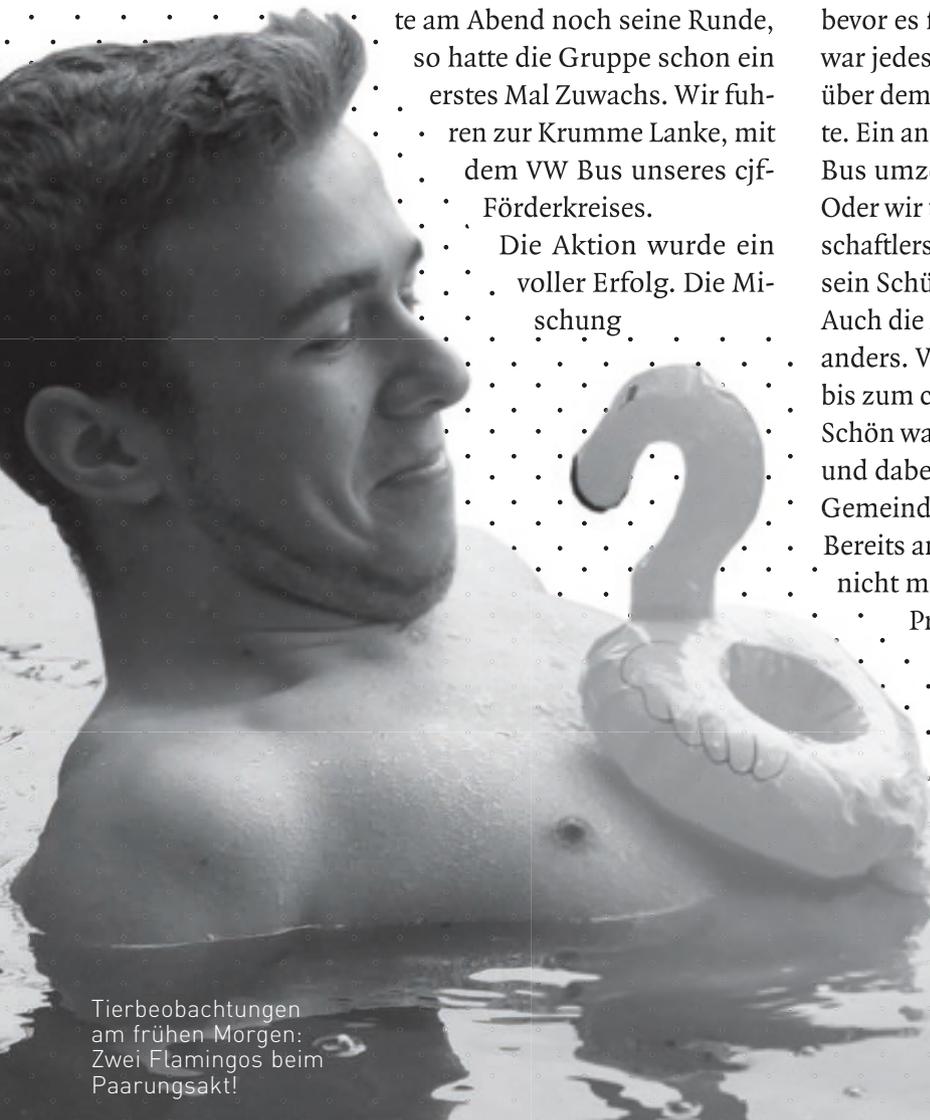
Und so trafen wir uns die Woche darauf erneut. Und die Woche darauf. Und so weiter...

Ganze 10 Mal fand das Freitagmorgenschwimmen statt, bevor es für uns in die Sommerferien-Pause ging. Und es war jedes Mal etwas Besonderes! Einmal war es so neblig über dem See, dass man das andere Ufer nicht sehen konnte. Ein anderes Mal regnete es so stark, dass wir uns im VW Bus umzogen, damit unsere Sachen nicht nass wurden. Oder wir trafen auf dem Rückweg den Lehrer eines Jungenschaftlers. Der sich dann ernsthaft fragte, von welcher Party sein Schüler da denn gerade zurück kam.

Auch die Zusammensetzung der Gruppe war jeden Freitag anders. Von den jungen Mädchen aus der Horte valomeri, bis zum cjf-Urgestein tupru war jede Generation vertreten. Schön war auch zu sehen, dass immer Freunde eingeladen und dabei waren, die (noch) nichts mit Jungenschaft und Gemeinde am Hut hatten.

Bereits am dritten Freitag reichten die 9 Plätze im VW Bus nicht mehr aus. Seitdem war fast jeden Freitag noch ein Privat-Auto als Ergänzung mit dabei. Zur Spitzzeit waren wir 19 Wahnsinnige, die sich morgens in die Krumme Lanke warfen.

Dabei war dann sogar ein Trupp,



Tierbeobachtungen
am frühen Morgen:
Zwei Flamingos beim
Paarungsakt!

geht baden!

der per Fahrrad hin und zurück fuhr.

Übrigens ist es gar nicht so leicht, so ein Schwimmen zu organisieren. Wer will alles mitkommen? Wie viele Plätze haben wir? Wer muss danach wohin gebracht werden? Passt das alles von der Zeit? Trotzdem: Geklappt hat es irgendwie jeden Freitag. Jeder, der dabei sein wollte, hatte einen Platz, und jeder war pünktlich bei seiner Schule.

Jetzt, wo ich diesen Artikel schreibe, sind die Sommerferien vorbei. Draußen ist es gelegentlich schon kälter, vor allem morgens und abends, September eben. Ihr denkt, das Schwimmen hat sich damit erledigt? Falsch! Bisher machen wir weiter, als hätte sich nichts verändert. Freitag um 6 Uhr

steht ein fester Termin im Kalender: Frühschwimmen mit der cjf!

Mal gucken, wie lange das so noch weiter geht. Bisher unterhalten wir uns eher im Spaß darüber, wer im Winter mit der Spitzhacke vorfährt, um unser Badeloch ins Eis zu schlagen. Das wäre ja komplett verrückt. Andererseits...

Paul Trense (verkko)



Endlich mal alle auf einem Bild!

Neues aus der cjf

Was ist seit den letzten BK-Nachrichten in der cjf passiert? Eine ganze Menge! Das Sommerlager, die Fahrten der Horten und die verrückte Idee des gemeinsamen „Frühschwimmens“ haben in dieser Ausgabe eigene Artikel bekommen. Viel Spaß beim Lesen!

Leider gibt es auch eine unschöne Geschichte zu erzählen. In den Sommerferien gab es ein starkes Unwetter in Berlin. Dabei ist Wasser in unser Jugendheim eingedrungen und hat den Laminat-Boden in der Blockhütte zerstört. Zum Glück haben tupru, ohella und bogatty schnell reagiert und konnten noch Schlimmeres verhindern. Vielen Dank dafür! Ein Entfeuchter war fortan wochenlang am Arbeiten, um das Wasser aus der Luft zu ziehen. Inzwischen haben wir in der Blockhütte Teppiche ausgelegt (solche, wie wir sie sonst mit auf Lager nehmen). Damit hat der Raum wieder einen Teil seiner Gemütlichkeit zurück. Eine Dauerlösung kann das aber nicht sein. Im besten Fall wird tupru um Neujahr herum neues Laminat dort verlegen. Auch hierfür schon mal vorab einen herzlichen Dank!

Dass Jakob und vastuu vor über einem Jahr eine Horte aufgemacht haben, davon habt ihr sicher schon gehört. Inzwischen haben die Jungs zusammen allerlei Jungenschafts- und BK-Aktionen aufgemischt. Auf einem Wochenende nach den Ferien haben sie sich einen Hortennamen gegeben: sie sind jetzt die Horte Aramäer.

Am 17. September stand für uns cjf'ler das Friedenauer Herbstfest auf dem Plan. Da die Sommerferien so extrem spät lagen, war die Zeit zur Vorbereitung sogar noch kürzer als sonst. Trotzdem war es ein gelungenes Fest. Obwohl das Wetter morgens echt düster aussah, klarte es auf und das Herbstfest war gut besucht. Schön zu sehen, dass ein paar ejw'ler unserer Einladung folgten, auf dem Fest vorbeischauten und uns helfend zur Seite standen!

Hinter der Osterfreizeit, einer Fahrt für 8 – 12 Jährige aus beiden Friedenauer Gemeinden, steckt jede Menge Liebe, Arbeit, und Zeitaufwand. Die Vorbereitung für die OF 2017

läuft quasi schon seit April diesen Jahres (!!!), im Oktober sind wir ein Wochenende mit dem Leiterteam weg gefahren. Auf dem Sensthof im Hohen Fläming konnten ein Thema erarbeiten („Aufbruch nach Jordansborg“ / Wikinger).

Historisches geschah am 29. Oktober 2016. Zuerst veranstaltete unserer Bund einen Aufräum-Tag in unseren Räumen. Im Anschluss daran feierte die schönste, talentierteste, intelligenteste und charmanteste Horte dieser Welt ihren sechsten Geburtstag. Die Rede ist natürlich von Horte lintuparvi.

Doch auch der 1. November sollte ein großer Tag für die cjf werden. Was ja irgendwie passend ist, schließlich ist dieser Termin für uns Jugendbewegte eh schon ein Begriff. tusk gründete dort seine Deutsche Autonome Jungenschaft vom 1.11.1929 und legte somit einen Grundstein für unsere heutige Arbeit.

Soviel zum Geschichtlichen ... was geschah in diesem Jahr? Zum einen durften wir einen neuen Jugendmitarbeiter begrüßen. Sebastian Leenen wird in Zukunft die Jungenschaft und die Osterfreizeit betreuen und unterstützen.

Der Themenkomplex „Hauptamtliche Stelle“ hat uns in den letzten 4 Jahren viel Zeit und Nerven gekostet und zu ordentlich Frustration geführt. Umso schöner, dass der Prozess nun an einem Ziel angekommen ist. Wir danken unserer Gemeinde, vor allem unserer GKR-Vorsitzenden, Claudia Bühler, dass wir an Stellenausschreibung- und Besetzung tatkräftig partizipieren durften. Und wir freuen uns auf die gemeinsame Zeit mit Sebastian, auf eine gute Zusammenarbeit!

Außerdem haben kotka und touvi am 1.11. eine neue Horte eröffnet. Wir wünschen den beiden viel Glück und Freude bei diesem großen Abenteuer!

Eine Horte zu leiten, das ist eine gigantische Aufgabe und beschäftigt einen über Jahre. Umso beeindruckender finde ich es, dass sich immer wieder motivierte Nachwuchsjungenschaftler finden, die unsere Idee und unsere Begeisterung weitertragen!

In der cjf gibt es nun also 7 junge Horten (Horte lintuparvi, Horte veimenta, Horte leijona, Horte Apinaten, Horte valomeri, Horte Aramäer und die Horte von kotka und touvi).. Was soll ich da bitte für ein Fazit ziehen? Besser ging es der Jungenschaft in Friedenau im vergangenen Jahrzehnt nie!

Paul Trense (verkko)



Felix (rechts) freut sich auf die Horte von touvi und kotka

Der cdf Auftritt auf dem Herbstfest

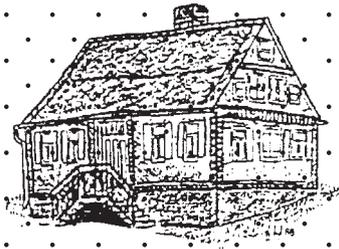


Groß und Klein haben Spaß auf dem Herbstfest



Die Horte Aramäer auf der Bäckewiese

Rappoltengrüner Baufahrttripple



Als ich im August in Rappoltengrün war, musste ich leider feststellen, dass unsere schicke neue Feuerstelle vor dem Haus auch einen Nachteil hat: Gefühlt hat sich unser Holzverbrauch verdoppelt! Ergo musste Holz her – viel Holz. Also wurde aus der Planung für eine Holzbaufahrt eine Planung für drei Baufahrten:

Immer wieder war der Wunsch geäußert worden, doch mal eine Baufahrt für diejenigen zu machen, die vor 10 Jahren schon fleißig auf Baufahrten den Verein unterstützt und keine Lust auf ein volles Haus mit 25 Leuten haben. Über den 3. Oktober fuhren wir also mit 9 alten Säcken nach Rappoltengrün um ordentlich Holz zu schlagen. In zwei Tagen schafften wir es mit 3 Kettensägen ganze 4 Anhänger Holz hinter das Haus zu schaffen. Um das Zersägen und einlagern sollten sich andere kümmern...

Ein besonderer Wunsch von mir war es, auch die jüngere Generation mehr für das Haus zu begeistern und an dem Erhalt des Hauses zu beteiligen. Nach anfänglich knappen Anmeldungen wurden es dann vom 21.-23. Oktober 21 Personen, der Großteil im Alter von 13-16 Jahren. Die letzten sagten spontan 15 Minuten vor der Abfahrt zu, da sie eh grad mit Schlafsack in Kapernaum waren. Jungenschaft und bündisch sein heißt auch spontan zu sein. Den frisch geschlagenen Holzstapel ließen wir allerdings auch links liegen und

sorgten erst einmal dafür, dass der Hackraum zum Winter wieder prall gefüllt ist und zersägten das restliche Holz vom Vorjahr und stapelten es in die Holzmiete. Außerdem ersetzten wir ein paar Lampen im Haus, wäh-



Winteranstrich

rend einige rund ums Haus die Holzflächen neu mit Holzschutzfarbe strichen. Am Abend gab es lecker Schnitzel, bevor wir den Abend bei Singrunde mit Tschai ausklingen ließen. Sonntag ging es mit Muskelkater wieder zurück nach Hause, alle ein wenig geschafft von der ungewöhnlich harten körperlichen Arbeit. Trotzdem hatten alle viel Spaß und verspra-

chen wieder zu kommen.

Nun blieb natürlich das Problem mit den 4 Anhängern Holz, die noch hinter dem Haus lagerten. Da sich kein früherer Termin fand, sind wir am zweiten Novemberwochenende mit 22.

Leuten zwischen 16 und 25 Jahren los gefahren, um uns endlich des Problems anzunehmen. Leider meinte es das Wetter nicht so gut mit uns: Es lagen inzwischen 20 cm Schnee. Das hielt uns aber nicht davon ab mit der großen Kreissäge und einer Kettensäge im Akkord das Holz zu sägen, hacken und einzustapeln. Entgegen aller vorherigen Befürchtungen schafften wir es aber fast, das komplette Holz in den drei vorher leeren, nun randvollen, Holzmietern unterzubringen. Festzustellen bleibt, dass tiefgefrorenes Holz sich schlechter hacken lässt. Die Kälte (-3 Grad) störte weniger, sie sorgte sogar dafür, dass die Leute nicht zu viele Pausen machten. Nach dem obligatorischen Schnitzeessen haben sich ein paar unermüdliche noch zu einer nächtlichen Schlittenfahrt

zusammengefunden. Mit Kartenspiel klang die letzte Baufahrt im Tripple aus, bevor es am Sonntag wieder gen Berlin ging.

Ich danke allen 50 Beteiligten und freue mich, dass jedes Mal wieder so viele Leute mit so viel Freude am Haus dabei sind.

Robbe



Arbeitsschutz geht vor



Wir haben euch mal einen Stapel Holz da gelassen



Ein wenig Spaß muss sein



Erste Baufahrt heil überstanden



Wir haben da mal etwas Holz eingestapelt

Überbündisches Treffen vom 30. September bis zum 3. Oktober 2017 auf dem Allenspacher Hof, dem Zentrum der Evangelischen Jungenschaft „Horte“

Im Herbst 2013 fand die „100-Jahrfeier des Freideutschen Jugendtages auf dem hohen Meißner“ statt. Ein überbündisches Lager mit mehr als 3.000 Teilnehmern!

Damals war ich 17 Jahre alt und hatte über die Grenzen meines eigenen Bundes oder des BKs nie wirklich hinaus geschaut. Dementsprechend beeindruckend war der Meißner für mich. So viele Schwarzzelte auf einmal, so viele verschiedene Bünde, Traditionen und Eindrücke.

Nun liegt das Meißnerlager schon einige Jahre zurück. Es gibt aber eine Initiative aus Süddeutschland, die sich gesagt hat: Wir wollen nicht 25 Jahre warten, um das nochmal zu erleben!

Deshalb wurde das Projekt „Überbündisches Treffen 2017“ ins Leben gerufen. Das ÜT-Lager findet an einem verlängerten Herbstwochenende (29.9. – 3.10.17) auf dem Allenspacher Hof in der Schwäbischen Alb statt. Hof und Lagerplatz gehören der EJ Horte.

Ein Lager dieses Formats erfordert natürlich eine intensive Vorbereitung. Die Interessen und Ansichten aller Bünde müssen unter einen Hut gebracht werden, Programm geplant und die Infrastruktur errichtet werden.

Im Oktober gab es eine ÜT-Vorbereitung. „Es soll wieder ein möglichst buntes Lager mit vielen verschiedenen Bünden werden. Denn Vielfalt belebt! Macht mit!“, heißt es auf einem Info-Text zum ÜT. So kam es, dass bogatty, bella, Lotte, data und ich an einem regnerischen Freitag in den VW Bus stiegen und uns zum Kochshof aufmachten. Der Kochshof wiederum gehört dem Zugvogel und liegt im bergischen Land.

Der Aufruf schien nicht nur unser Interesse geweckt zu haben- über 60 Bündische aus ganz Deutschland waren zur

Vorbereitung gekommen. Die meiste Zeit verbrachten wir demnach in Arbeitsgruppen. bella, Lotte und ich beschäftigten uns mit dem geplanten Geländespiel. Herausgekommen ist eine Art „Postenlauf“. Fast spannender als das Inhaltliche fand ich dabei den Vernetzungs-Aspekt. Wir kennen jetzt eine Handvoll Leute aus dem exotischen „Nordelbien“. Mit ihnen werden wir an dem Spiel weiterarbeiten. Wir wurden sogar für eine Generalprobe auf ein fremdes Bundeslager eingeladen (nur leider wird ein Besuch terminlich nicht klappen).

Die Infrastruktur eines solchen Lagers ist natürlich immer ein wichtiger Baustein. Zum Running-Gag des Wochenendes wurde der Themenkomplex Sanitärbereiche. Irgendwie hat mich das ein bisschen an bekannte Probleme beim Bau der Weidenkirche erinnert. Die deutsche Bürokratie verlangte damals vom armen lanka, dass er doch bitte Angaben zu den Notausgängen unserer Kirche machen solle. Beim ÜT hingegen fordert nun das Gesundheitsamt, dass 37,5 Duschen aufgestellt werden. Mal abgesehen davon, dass in den allermeisten Bünden solcher Luxus eh verpönt ist – wer von euch hat eine halbe Dusche bei sich zuhause?



Das Logo des ÜT 2017

Zudem gibt es eine Regelung, nach der die Anzahl der Dixies reduziert werden kann, wenn man Stehklos aufstellt. Für die ÜT-Organisation ist das ein erstrebenswertes Ziel, man möchte nämlich nach Möglichkeit auf recht teure, umweltfreundliche Kompost-Toiletten setzen.

Echte Genies in der Vorbereitung kamen auf den Gedanken: warum gibt es nur Stehklos für Männer? Schnell wurde eine Gruppe ins Leben gerufen, die ihre Zeit damit verbrachte, nach Pissoirs für Frauen zu recherchieren, zu konzipieren

und schlussendlich zu bauen. Die Ergebnisse wurden, auch von Teilen unserer Crew, bewertet. Die Patente für das „ÜTrinal“ und die „ÜTrine“ werden demnächst eingereicht!

Obwohl einige Zeit fürs Kennenlernen, Vernetzung und gemeinsames Feiern draufging – insgesamt hat mich beeindruckt, wie viel auf dem Kochshof erarbeitet wurde. Das ÜT ist zwar erst in einem Jahr, aber nach diesem Wochenende fühlt es sich für mich so an, als ob ich meinen Rucksack packen und es morgen schon losgehen könnte.

Die Anmeldung werden wir zentral über den BK organisieren. Anders als beim Meißner sind auch die Allerjüngsten in unseren Reihen herzlich eingeladen!

Also: Streicht euch den Termin im Kalender an und freut euch mit uns aufs ÜT!

Text: Paul Trense (verkko)
Fotos: facebook-Präsenz des ÜT



Können sich vor Begeisterung kaum halten – bogatty und bella betrachten den Bau des ÜTrinals

So sieht der Lagerplatz in der Schwäbischen Alb aus



Ombra und Stumml sind Eltern geworden! Mitte September schlüpfte Jonas Theodor und vervollständigt somit die Seibts. Die Eltern sind glücklich über ihr Kind. Wir wünschen der Familie alles Gute und Gottes Segen!

Vertreterversammlung in Halbe: Vom 6. bis 8. Januar findet die BK- Vertreterversammlung im Evangelischen Freizeithaus Halbe statt. Das ist vielleicht nicht ganz so schön wie Sternhagen, aber deutlich besser zu erreichen. Wir haben uns dort schon im letzten Jahr recht wohl gefühlt und das ist sowieso die Voraussetzung für eine fundierte Jahresplanung.

Letzte Meldung:

-nach Redaktionsschluss-

Am 14.11. zogen wir einen unangenehmen Brief aus unserem Postkasten! Den hatte der Kirchentag an uns geschrieben! Der „Jonny Cash-Gottesdienst“ wird kein Bestandteil des Kirchentags werden. Jetzt müssen wir noch einmal neu denken! Dazu gehört auch mit den Menschen zu reden. Die Landesleitung fing mit dem Nachdenken schon einmal an. Über die Ergebnisse werden wir euch auf dem Laufenden halten. Am Horizont tauchte ein „Pfadfindergottesdienst“ auf. Der soll dann am Freitag stattfinden. Unsere Hoffnung: Dinge zu kombinieren. Wir werden euch auf dem Laufenden halten.

++ Neues aus der

Lanka staunte nicht schlecht: Am 15. September war Stichtag für die Gottesdienstanmeldungen im Rahmen des Kirchentages. Eigentlich währte er sich schon auf der richtigen Seite, hatte alles beisammen. Doch beim Ausfüllen der Seiten ploppte im Internet Formular, um Formular auf und die Fragen nahmen kein Ende: Wie wir denn auf das Thema kamen, welche Begründungen für die liturgischen Entscheidungen maßgeblich waren, ob es für die Musik Demobänder gäbe, wie sich Ort und Thema fügen, welche Techniken wir uns so vorstellten usw. Irgendwann drang ein genernter Schrei von Friedenau nach Spandau durch. Um 0.00 Uhr, eher kurz davor drückte lanka auf den „Sende-Button“, davor gab es aber immer noch ein ausdauerndes Konferieren. Jetzt hoffen wir, für den „Jonny Cash – Country- Gottesdienst“ grünes Licht zu erhalten. Der ist für den 25. Mai vorgesehen.

Implementierung der Weidenkirche: Natürlich geht es damit weiter. Für den Kirchentag ist eine Ausstellung vor Ort geplant, nicht nur über das Werden und Wollen unserer Weidenkirche, sondern über die Idee schlechthin. Dazu haben wir zu einem „Konvent der Weidenkirchen“ eingeladen. Das Beste: Alle Weidenkirchen Deutschlands haben Interesse gezeigt. So entsteht eine Ausstellung, in der alle Weidenkirche sich auf der Weidenkirche versammeln. Bevor das soweit ist, haben die Planer des Kirchentags den Abend der Begegnung gesetzt. Der ist für den 24. Mai vorgesehen, schon da werden wir dabei sein, allerdings nicht auf unserer Wiese, sondern „in Berlins Mitte“. Vom 25. Mai war schon die Rede, am 26. Mai planen wir gegen Abend ein Feierabendmahl in unserer Weidenkirche. Und ansonsten bleibt es bei der „offenen Pforte“, die ganze Zeit hindurch. Von den Sonnenaufgangsandachten bis zur Spätschicht.

BK Hallenspieltag „umsonst und barfuß“. Ja, dieses Format ist wie ein „Käfer“, der läuft und läuft und läuft. Wir laufen dort nicht nur, sondern rennen und toben. Wenn die BK-Nachrichten raus sind, wird der Termin sicherlich schon hinter uns liegen und alle Wunden und jeder Muskelkater wird ausgeheilt sein.

Osternacht in der Weidenkirche. Wir hatten ja schon im zu Ende gehenden Jahr so etwas gewagt und waren sind danach so motiviert, dass wir auch 2017 die Osternacht auf der Bäckewiese feiern wollen. Die Ferien sind dann ja schon fast zu Ende, so atemlos kurz sind sie im nächsten Jahr. Aber am 16. April eine Osternacht feiern, das wollen wir schon. Wir treffen uns, wenn das Tageslicht sich gesenkt hat.

Heja Berlin, svensk kyrkovarder vara i videkyrka: Am 26. August war eine Gruppe haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeitender aus Schweden zu Gast auf der Bäckewiese in der Weidenkirche. Die 46 Besucher kamen aus der Diözese Göteborg angereist und befinden sich in einem Teambildungsprozess zu neuer Struktureller Zusammenarbeit aller Kirchengemeinden in der Region Falkenberg, ca. 60 km südlich der Stadt Göteborg. Die Einladung in die Weidenkirche geschah durch Superintendent Martin Kirchner, der Vorsitzender des Schwedenbeirats unserer Landeskirche ist und verantwortlich für die Pflege der Partnerschaft EK-BO-Göteborg. Eine Andacht, Informationen zum Bau und Betrieb der Weidenkirche interessierten die Schweden sehr. Ein Projekt, so die Delegationsleiterin Anki Liden, dass vielleicht auch Nachahmung in Schweden finden könnte. Die Verbundenheit von Gottesdienst und Natur wird gern auch mal in Schweden gepflegt. Das geplante "Lebendige Kreuz" haben sie sich mit großer Aufmerksamkeit erklären lassen. Mit großer Dankbarkeit haben sie sich von den Freunden nach 3 Stunden hochsommerlicher Temperaturen und einem leckeren Mittagstisch - Grillwürstchen, Kartoffelsalat und Bier - von Helmut, Takeshi und Valentin verabschiedet.

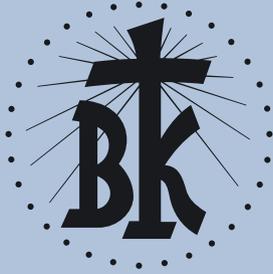
Schülerarbeit ++

Jugendcamp Wittenberg: Die aej ist dabei, wenn vom 29. Juli bis 5. August ein internationales Jugendcamp in Wittenberg stattfindet. Zielgruppe sind die 18 bis 25 jährigen. Thema & Zielsetzung: Das übergreifende Thema der Camp-Woche wird das Leben und Wirken Martin Luthers sein, des Mannes, der oft als „Vater der Reformation“ bezeichnet wird. Das Internationale Jugendcamp 2017 wird sich einer dreigliedrigen Strategie bedienen, um das bemerkenswerte Leben Luthers zu ergründen und sein „Handeln mit Kopf, Herz und Hand“ zu begreifen. Das Ziel des Internationalen Jugendcamps 2017 ist, dass sich 300 Jugendliche aus ungefähr 20 verschiedenen Jugendgruppen und aus verschiedenen religiösen Richtungen zu einer Woche des gemeinsamen Lernens, des kulturellen Austauschs und in freundschaftlicher Begegnung treffen. Das Austauschprogramm entwickelt sich aus der Absicht heraus evangelische Jugendgruppen aus Deutschland, gemeinsam mit ihren weltweit bereits existierenden Partnergruppen, einzuladen

PS: Gerade ist eine Karte angekommen, auf der Anki Liden nocheinmal im Namen der Gruppe sehr herzlich dankt - Der Besuch der Weidenkirche sei bei allen Teilnehmenden als Höhepunkt der Fahrt empfunden worden.

Neuer Layouter an Bord: Wir danken Gerald Wagner für seine Mühe, die er sich in den letzten vier Jahren beim Layout der BK-Nachrichten gemacht hat. Alle haben den Eindruck, dass unsere Zeitschrift noch mal einen gehörigen Satz nach vorne gemacht hat. Jetzt war es für Gerald Zeit, den Staffelstab weiter zu geben. Neu an Bord ist Niklas Bauer, der den Staffelstab übernimmt. Wir wünschen dir ein gutes Händchen und sind auf das Aussehen der ersten Ausgabe gespannt.

Herzliche Einladung zum Beitritt und zur Mitförderung



**Freundes- und Fördererkreis
der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin e.V.**



Damit es solide weitergehen kann!

Gesucht werden Menschen, die bereit sind, uns verbindlich mit 5 € oder 10 € monatlich zu fördern. Natürlich ist der Betrag steuerlich absetzbar! Jugendarbeit hat es schwer und braucht deshalb eine solide finanzielle Grundlage! Dafür wurde der Verein ins Leben gerufen.

**Evangelische
Schülerarbeit (bk)**

Werk der Evang. Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz
Seestraße 35, 13 353 Berlin
Telefon. . . (030) 453 80 33
Fax (030) 32 50 97 32

Beitrittserklärung zum Freundes- und Fördererkreis der Evang. Schülerarbeit (BK)

Name

Adresse

Fon

Mail

Ich trete dem Freundes- und Fördererkreis zum
. bei.

Mein Monatsbeitrag beträgt €

Ich richte einen Dauerauftrag ein: Freundes- und
Fördererkreis e.V.,
IBAN . . DE82 3506 0190 1566 5490 14
BIC . . . GENODED 1DKD
KD – Bank (Bank f Kirche & Diakonie)

Ich bin mit einer quartalsweisen Abbuchung
einverstanden.

IBAN

BIC

.
(Datum/ Unterschrift)



Zukunfts- sicher?



**Ausbildung im
Handwerksbetrieb**

WIR BILDEN AUS:

**Mechatronisch /
Technisch**

**Einzelhandels-
kaufleute**



©Karin & Uwe Amas - Fotolia.com

Sicherheitstechnik



Alarmtechnik



Schlüsselfundbüro



KNORR

JETZT BEWERBEN!

www.knorr.info

*Wir
bilden
aus!*

Hedwigstraße 17 · 12159 Berlin · Telefon: 030 - 85 95 39-0 · gegenüber vom Rathaus Friedenau



Es wird nichts so heiß gegessen ...